

# naturmagazin

BERLIN – BRANDENBURG

## LEBENS-RÄUME SCHAFFEN

ZURÜCK ZUR NATUR

MEHR LICHT, WENIGER NÄHRSTOFFE

GEWÄSSERSCHUTZ DURCH CITIZEN SCIENCE



### THEMA

*Die Wunderwelt der Moore*

SEITE 10



### NATUR OHNE GRENZEN

*Das Donaudelta*

SEITE 30



### AKTUELLES

*Landtagswahl in BB*

SEITE 34

# DIE MARK BRANDENBURG



Das Land Brandenburg – Gastgeber für Geschichte und Geschichten. Mit seinen Wäldern, Wiesen und über 3000 Seen, seinen Städten, Burgen und Schlössern ist Brandenburg eine durch die Jahrhunderte geprägte europäische Kulturlandschaft. Die wechselvolle Geschichte spiegelt sich in der lebendigen Region rund um die Metropole Berlin. Das Magazin **DIE MARK BRANDENBURG** beschreibt die Vergangenheit und führt in die Gegenwart dieses Landes.



Mit Themen aus Natur und Kultur sowie Politik und Wirtschaft, nimmt Sie **DIE MARK BRANDENBURG** mit hinter die Kulissen Ihres Urlaubsortes.



Ihr Geschichtsmagazin für  
das Land Brandenburg

Ihre Urlaubslektüre finden Sie unter:

[www.die-mark-brandenburg.de](http://www.die-mark-brandenburg.de)



oder mit einem Abonnement der Zeitschrift **DIE MARK BRANDENBURG** für 24 Euro inkl. Versand (Versand ins Ausland in Abhängigkeit der Preise der Deutschen Post).

**DIE MARK BRANDENBURG**

**ammian VERLAG**

Rahnsdorfer Straße 26 · 12587 Berlin

+49 30 / 64 32 87 76 · +49 30 / 64 09 47 06

verlag@die-mark-brandenburg.de

die-mark-brandenburg.de · ammi-an-verlag.de

## EDITORIAL



### LIEBE LESER\*INNEN DES NATUR- MAGAZINS,

wir alle trauern um Reinhard Baier, den langjährigen Geschäftsführer der Natur + Text GmbH und den „Vater“ sowie herausragenden Förderer dieser Zeitschrift.

Ich, als damals erster Vorsitzender des NABU Brandenburg, habe Reinhard zu Beginn der 1990er-Jahre als sehr tatkräftigen und überaus warmherzigen Menschen kennengelernt. Von Anfang schätzte ich Reinhard so nette und ruhige, ja fast gelassene aber doch auch sehr zielstrebige Art.

Das naturmagazin war ihm immer ganz besonders wichtig, weil ihm der Zusammenhalt aller Naturschützer\*innen in Brandenburg und so weit wie möglich auch Berlins ein ganz wichtiges Anliegen war. Dazu brauchte er ein verbindendes und informatives Medium für uns alle – das naturmagazin Berlin-Brandenburg!

Ich erinnere mich an viele Krisensitzungen zum naturmagazin in Reinhard's Büro, als sowohl beim Verlag wie auch bei den beteiligten Herausgebern das Geld besonders knapp war. Reinhard hatte zum großen Glück für neue Probleme immer wieder eine Lösung zur Erhaltung der Zeitschrift parat! Dazu gehörte auch, dass er zu den Spitzen aller Naturschutzverbände sehr gute Kontakte hielt. Und er holte die Stiftung Naturschutzfonds Brandenburg für die Zeitschrift mit ins Boot. Stets war es ihm und uns ein Anliegen, viele Naturschützer\*innen zu erreichen und auch deshalb sollte ein naturmagazin-Abonnement möglichst wenig kosten. Das ist ihm gelungen!

Wir alle haben Reinhard sehr viel zu verdanken, da er als „Gutmensch“ weit über die Zeitschrift hinaus unermüdlich für den Zusammenhalt der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Naturschutzszene Brandenburgs und auch Berlins mit viel Erfolg gewirkt hat.

Wir, die Herausgeber des naturmagazins Berlin-Brandenburg, verneigen uns vor einem großen Naturschützer, Wissenschaftler und Humanisten.

Dr. Hartmut Kretschmer

Stellvertretender Vorsitzender des NABU Brandenburg

## INHALT

### THEMA

- 4 WIEDERHERSTELLUNG DER NATUR
- 8 MEHR LICHT, WENIGER NÄHRSTOFFE
- 10 DIE WUNDERWELT DER MOORE
- 12 ZUKUNFT SICHERN – AUS FISCHTEICHEN WERDEN NATURSCHUTZTEICHE
- 14 NEUE CHANCE FÜR DIE SCHWARZE ELSTER UND IHRE NEBENFLÜSSE
- 16 MEHR ALS ERWARTET
- 18 GEWÄSSERSCHUTZ DURCH CITIZEN SCIENCE STÄRKEN

### VERANSTALTUNGEN

- 20 NATURSCHUTZ IST TRINKWASSERSCHUTZ / DIALOGFORUM „AGROFORST – LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT?“
- 21 RANGERTOUREN ZUM „GROSSEN VOGELZUG“
- 22 BEEINDRUCKEND UND GEWALTIG – ALTE EICHEN IM GRUNEWALD

### NATUR ...

- 28 ... UND KUNST: DAS ERLEBNIS NATUR GRANDIOS INS BILD GESETZT
- 30 ... OHNE GRENZEN: DAS DONAUDELTA

### AKTUELLES

- 24 NACHRUF: REINHARD BAIER
- 26 REZENSION
- 34 LANDTAGSWAHLEN 2024
- 36 INTERVIEW: JÜRGEN RESCH
- 38 HERKÜNFTE HEIMISCHER PFLANZEN
- 40 VIEL WIND UM NICHTS?
- 42 GESETZESVORGABEN GESCHEITERT
- 44 AUSFLUGSTIPP: DIE HEIDE LEBT!
- 46 PORTRAIT: BEATE BLAHY UND EBERHARD HENNE
- 48 AUS DEN VERBÄNDEN
- 51 IMPRESSUM

DIESE AUSGABE  
ALS eBOOK LESEN!

FÜR ALLE NATURMAGAZIN-LESER  
KOSTENLOS ZUM DOWNLOAD UNTER:  
[naturmagazin.info/epub/03-2024.epub](http://naturmagazin.info/epub/03-2024.epub)





1

# WIEDERHERSTELLUNG DER NATUR

*Kleinteilig, komplex und (oft auch) langwierig*

1: Im Fokus stehen neben den Wäldern die Ökosysteme Kultur- und Agrarlandschaften, Flüsse und Auen, Moore und Feuchtgebiete, Meere und Küsten, Städte und urbane Landschaften.

Seit Juni 2021 läuft die UN-Dekade zur Wiederherstellung von Ökosystemen, die bis 2030 andauern wird. Ziel ist es, die Zerstörung und Degradierung von Ökosystemen weltweit zu stoppen, zukünftig zu verhindern, und bereits geschädigte Ökosysteme wiederherzustellen. Diese Dekade folgt auf die UN-Dekade der biologischen Vielfalt (2011–2020), die den Rückgang der Biodiversität durch menschliches Handeln zum Ziel hatte.

## Haben wir dieses Ziel erreicht?

Internationale und nationale Statusberichte zeigen, dass Biodiversitätsziele verfehlt werden und sich der Zustand zahlreicher Arten und Ökosysteme weiter verschlechtert. Viele wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass die Art und Weise wie wir mit Ökosystemen wirtschaften und mit natürlichen Ressourcen umgehen zu den wichtigsten Ursachen zählen. Zunehmende Einträge von Pestiziden und



2

2: Die allermeisten Heide-landschaften in Deutschland sind erst durch Landnutzung (Beweidung) des Menschen entstanden.

Indikatorenbericht '23  
Bundesregierung



Düngemitteln, engere Fruchtfolgen und der Rückgang von Landschaftsstrukturen wie Hecken säumen haben über Jahrzehnte zu einem Verlust von Artenvielfalt insbesondere in Deutschlands landwirtschaftlichen Flächen geführt. Auch in Wäldern ist die biologische Vielfalt auf natürliche Strukturen angewiesen, wie flächendeckendes Totholz vorkommen und standorttypische, heimische Baumarten in unterschiedlichen Altersklassen, die bei intensiver Forstwirtschaft oft fehlen. Zudem entstehen immer mehr Flächen für Straßen und Siedlungen, die Biotop zerschneiden und Böden versiegeln. Neben dem negativen Effekt auf die biologische Vielfalt verursacht die aktuelle Landnutzung in Deutschland auch Emissionen, etwa durch Ackerbau auf trockengelegten Moorböden. Die Verschlechterung der Ökosystemqualität führt auch dazu, dass viele für uns überlebenswichtige Ökosystemleistungen stark eingeschränkt werden oder ganz verloren gehen. Beispielsweise kann eine versiegelte Straße kein Wasser aufnehmen, das ins Grundwasser sickern und neues Trinkwasser bereitstellen würde. Auch heizt sich ein reiner Kiefernforst an einem heißen Sommertag deutlich stärker auf als ein Misch- oder Laubwald mit geschlossenem Kronendach, der die umliegende Landschaft viel stärker kühlt. Gestresste Ökosysteme sind zudem weniger widerstandsfähig gegenüber Extremen wie Dürre oder Überschwemmungen, was ihren Zustand weiter verschlechtert. Gleichzeitig haben wir in Deutschland hohe gesellschaftliche Konsumansprüche, die viele Rohstoffe wie Holz erfordern. Dies führt zu einem Teufelskreis mit negativen ökologischen und schließlich auch gesellschaftlichen Auswirkungen, die in einem bisher nie da gewesenen Tempo voranschreiten.

## Back to the roots?

In Teilen der Politik stärkt sich das Bewusstsein, dass die fortschreitende Verschlechterung der Ökosysteme gestoppt und ihre Funktionen als Biotop/Habitat, Ackerland, Erholungsraum oder als Überschwemmungsland wiederhergestellt werden müssen. Die Europäische Union (EU) hat dazu im Juni 2024 die „Verordnung zur Wiederherstellung der Natur“ verabschiedet, was nicht zuletzt auf den entschlossenen Einsatz der österreichischen Umwelt- und Verkehrsministerin Leonore Gewessler, zurückgeht.

Aber was bedeutet „Wiederherstellung“ und wann kann ein Ökosystem als wiederhergestellt gelten? In einigen Diskussionen um die Verordnung ist häufiger zu hören, dass mit der Wiederherstellung ein „ursprünglicher“ Zustand des Ökosystems ohne menschliche Einflüsse anzustreben sei. Das ist nicht nur utopisch, sondern auch ein grundsätzliches Missverständnis, denn bestimmte heute im Rahmen der Kulturlandschaft schützenswerte Biotop sind erst durch Landnutzungsformen entstanden. Dazu gehören z.B. viele Offenlandbiotop wie Heiden, extensive Weiden

Bericht des ipbes  
(auch Weltbiodiversitätsrat genannt)



LINK

<https://www.de-ipbes.de/>

UN-Dekade



**Biotop** ist griechisch und bedeutet wörtlich übersetzt „Lebensort“. Es bezeichnet den Lebensraum einer Lebensgemeinschaft von meistens unterschiedlichen Arten, die sich räumlich von ihrer Umgebung abgrenzen lässt, wie z.B. Hochmoore und Küstendünen.

**Habitat**, lateinisch für *bewohnen* (habitare), wird in der Literatur sehr häufig synonym für Biotop verwendet. Aber der Begriff wird auch so angewandt, dass das Habitat einen Lebens- oder Standort einer bestimmten Art oder sogar eines Individuums beschreibt.



3



4

#### Wiederherstellung der Natur



#### Reiersdorf



oder Streuobstwiesen. Die EU-Verordnung definiert „Wiederherstellung“ als einen „... Prozess der aktiven oder passiven Unterstützung der Erholung eines Ökosystems zur Verbesserung seiner Struktur und Funktionen mit dem Ziel, die biologische Vielfalt und die Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme zu erhalten oder zu verbessern“. Es geht also darum, Ökosysteme wie Ackerböden, Moore, Wälder und Flüsse wieder in die Lage zu versetzen, dem Erhalt der biologischen Vielfalt zu dienen und sie widerstandsfähiger gegenüber Störungen zu machen. So bleiben viele der vorhandenen Ökosystemfunktionen erhalten, die der Sicherung unserer Lebensgrundlagen dienen.

Bei der Umsetzung von Wiederherstellungsmaßnahmen muss die Dynamik von Ökosystemen einbezogen

werden. Zielwerte und -zeiträume unterscheiden sich je nach Ökosystem. Humusaufbau in Ackerboden ist durch Feldfruchtwechsel und Belassen von Biomasse relativ schnell möglich, während der Umbau von Nadel- zu Mischwäldern eher Jahrzehnte in Anspruch nimmt. Die sorgfältige Festlegung von Vergleichswerten für die Zielbestimmung ist unerlässlich, da sich Ökosysteme insbesondere durch den fortschreitenden Klimawandel rasch verändern. So wird sich die Baumartenzusammensetzung bestimmter Waldbiotoptypen zukünftig von früheren unterscheiden. Zusätzlich stellen gebietsfremde, invasive Arten wie die Spätblühende Traubenkirsche eine Herausforderung für viele Waldschutzmaßnahmen dar. Um einen Erfolg zu gewährleisten, ist eine kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung erforderlich. Mithilfe geeigneter Indikatoren lässt sich der Einfluss der Maßnahmen auf die Wiederherstellungsziele präzise dokumentieren. Das als „adaptives Management“ bezeichnete Vorgehen ermöglicht es, auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse flexibel zu reagieren und die Maßnahmen bei Bedarf anzupassen.

#### Wiederherstellung von Wäldern in Brandenburg

Wiederherstellungsmaßnahmen für Ökosysteme fanden und finden bereits in unserer unmittelbaren Umgebung statt. Beim Gedanken an Wälder in Brandenburg fällt den meisten von uns sofort die Kiefer mit ihrer großschuppigen, rötlichen Rinde und dem unverwechselbaren ätherischen Duft ein. Als heimische Baumart ist sie mit einem Flächenanteil von 70 Prozent in Brandenburg allgegenwärtig. Doch monotone Kiefernforste, die so nicht natürlich vorkommen würden, verursachen häufig Probleme. Sie sind für massenhafte Vermehrungen von KiefernSchädlingen wie den Kiefernspinner anfällig und leiden unter den zunehmend länger anhaltenden Trockenperioden. Gerade trockengestresste Kiefernwälder brennen aufgrund des hohen Harzgehaltes der Bäume sehr gut, was die Waldbrände in den letzten Jahren zeigten. Darum ist der Waldumbau eine der drängendsten Aufgaben, um in den Wäldern den Anteil an Laubbäumen zu erhöhen und somit naturnahe Waldstrukturen wiederherzustellen.

Die Landeswaldoberförsterei Reiersdorf, südöstlich von Templin gelegen, verwaltet etwa 23.000 Hektar Landeswald und engagiert sich aktiv für die Umwandlung großflächiger Kiefernforste in struktur- und laubholzreiche Mischwälder. Dabei orientiert

sich das Waldmanagement an zwei Grundprinzipien, die für alle Wiederherstellungsmaßnahmen wesentlich sind: Zum einen werden die Eingriffe auf die ökosystemaren Gegebenheiten des jeweiligen Waldstandortes angepasst, zum anderen erfolgt eine kontinuierliche Beobachtung und Steuerung gemäß dem Konzept des adaptiven Managements, um die natürliche Walddynamik miteinzubeziehen. So wird beispielsweise auf großflächige Einschnitte verzichtet, um das schützende Waldinnenklima für Jungbäume zu bewahren. Stattdessen wird überwiegend auf Naturverjüngung in den Kiefernbeständen gesetzt, begünstigt durch kleine Lichtinseln, die entweder durch Störungen wie Windwurf oder gezielte Baumentnahme entstehen. Beobachtungen zeigen, dass sich z. B. die Birke trotz Kieferndominanz rasch ausbreitet und als Pionierbaumart den Boden für weitere Laubbaumarten bereitet. Punktuell werden weitere Verjüngungsmaßnahmen, wie Saat- oder Pflanzmaßnahmen mit Baumarten der natürlichen Waldgesellschaften, erhöhen ebenso die Baumartenvielfalt. Naturverjüngung fördert den Erhalt des lokalen Genpools der Baumarten und ermöglicht eine ungestörte Wurzelentwicklung, was die Widerstandsfähigkeit gegenüber Stressfaktoren erhöht. Außerdem erfolgt ein zielgerichtetes Management der Wildpopulation, um den Verbissdruck auf die Baumverjüngung, z. B. durch Rehe, zu minimieren. Als Ergebnis zeigt sich, dass die Kiefern in der neuen Waldgeneration nur noch zu rund sieben Prozent vorkommen, während Buchen bereits mit 40 Prozent vertreten sind.

Dieses Beispiel zeigt, wie kleinteilig, komplex und langwierig die Maßnahmen und Prozesse zur Wiederherstellung von Lebensräumen sein können. Vor allem, wieviel Geduld und Fachkenntnis von den Menschen notwendig sind, die diese Maßnahmen vornehmen. Nicht zuletzt, wird eine große Herausforderung für die Umsetzung der europäischen Wiederherstellungsverordnung sein, alle Menschen, die unmittelbar von den Maßnahmen betroffen sind, entsprechend mitzunehmen, sodass sie die anstehenden Veränderungen mittragen können. Das Ergebnis lohnt sich jedoch: Eine artenreiche, vielfältige Landschaft mit resilienten Ökosystemen, die unser aller Lebensgrundlagen bilden.

Judith Reise (Text und Fotos)  
Senior-Wissenschaftlerin am Öko-Institut für Biodiversität und natürliche Klimaschutzlösungen



5

3: Waldumbau ist vor allem in strukturarmen Kiefernforsten notwendig.

4: Naturverjüngung unter Kiefern.

5: Extensive Weidehaltung, z. B. mit Galloway-Rindern erhöht die Artenvielfalt in der Kulturlandschaft.



Ein **Ökosystem** (vom altgriechischen „oikos“ für „Haus“ und „systema“ für „Zusammenstellung“, übersetzt also in etwa das „verbundene Haus“) beschreibt die Wechselbeziehung zwischen einer Lebensgemeinschaft verschiedener Arten und ihrem Lebensraum (Biotop). Die Struktur eines Ökosystems wird durch standortspezifische Faktoren wie Höhenlage, Niederschlag, Temperatur und chemische Zusammensetzung des Bodens sowie durch die Vielfalt der Tier-, Pflanzen- und Pilzarten sowie Mikroorganismen bestimmt. Die Funktion eines Ökosystems ist wissenschaftlich definiert als der Kreislauf von Stoffen und der damit verbundenen Energieflüsse. Die im Ökosystem ablaufenden Prozesse, wie der Abbau eines Blattes zu Humus werden durch Organismen wie dem Regenwurm maßgeblich gesteuert. Diese Prozesse bilden die Grundlage für sogenannte Ökosystemleistungen, von denen wir Menschen profitieren. So wird beispielsweise durch Humusbildung Kohlenstoff im Boden gespeichert und gleichzeitig die Grundlage für den Anbau von Nahrungsmitteln geschaffen. Störungen wie Dürre, Feuer oder Bodenbearbeitung können Prozesse im Ökosystem beeinträchtigen. Dies führt aber nicht zwangsläufig zu einem dauerhaften Funktionsverlust, da Ökosysteme oft in der Lage sind, sich zu regenerieren (Resilienz). Allerdings gibt es auch Eingriffe, die zu einem Verlust des Ökosystems führen, wie die Bodenversiegelung. Bei Renaturierungsmaßnahmen wird in solchen Fällen der Boden entsiegelt, um den Stoff- und Energieaustausch des Bodenökosystems (z. B. die Infiltration von Wasser und Sauerstoff) wieder zu ermöglichen.



# MEHR LICHT, WENIGER NÄHRSTOFFE

*Trockenrasen erhalten, entwickeln und wiederherstellen*

Blühender Trockenrasen  
am Götzer Wachtelberg.  
Foto: © Tilo Geisel

**T**rockenlebensräume in Brandenburg – wer denkt da nicht zuerst an den allgegenwärtigen Sand in der märkischen Streusandbüchse?! Ein genauer Blick jedoch offenbart eine farbenprächige Vielfalt, wenn das Frühlings-Adonisröschen im März seine leuchtend gelben Blüten zeigt oder violette Küchenschellen, blaue Skabiosen und pinkfarbene Kartäuser-Nelken die Landschaft verzaubern. Unzählige Insekten summen durch die Luft oder krabbeln durch den Sand. Zauneidechsen huschen vorbei und zwischen den Gräsern spannen Spinnen ihre Netze auf.

## Trockenrasen in Brandenburg

Trockenrasen sind ein für Brandenburg typischer, aber selten gewordener Lebensraum. Durch die jahrhundertelange, extensive Nutzung konnten sich Pflanzenarten erhalten, die nach der letzten Eiszeit aus den Steppengebieten Osteuropas oder Westsibiriens eingewandert sind. Ebenso haben sich die Tiere perfekt an Trockenheit und hohe Temperaturen angepasst. Durch fehlende Nutzung oder Aufforstung sind Trockenrasen stark zurückgegangen, viele dort vorkommende Pflanzenarten sogar vom Aussterben bedroht, zum Beispiel die Wiesen-Küchenschelle, das Echte Federgras und die Sand-Silberscharte.

Brandenburg trägt eine besondere Verantwortung für diese Lebensräume, denn rund ein Viertel der in Deutschland vorkommenden kalkreichen Sandrasen und die Hälfte aller Steppenrasen wachsen in Brandenburg. Seit 2019 realisiert die Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg ihr Projekt „LIFE Trockenrasen“, um bedrohte Trockenrasen in Brandenburg zu erhalten, zu entwickeln und wiederherzustellen. In insgesamt 29 Projektgebieten ist sie gemeinsam mit ihren Projektpartnern, dem Botanischen Garten der Universität Potsdam und der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe, aktiv.

## Mehr Licht und weniger Nährstoffe

Eines dieser Gebiete ist der Götzer Wachtelberg bei Groß Kreutz. Einst war der Berg von lichten Laubwäldern bedeckt. Schafe und Ziegen weideten unter ihren Kronen und verhinderten den Aufwuchs von Büschen, Bäumen und Gräsern, sodass sich artenreiche Trockenrasen entwickeln konnten. Zu DDR-Zeiten wurde mit Kiefern aufgeforstet, um die als wertlos geltenden, unproduktiven Flächen forstwirtschaftlich zu nutzen. Die oft nur langsam wachsenden Bäume beschatteten jedoch den Boden, sodass die sonnenhungrigen Trockenrasenpflanzen nicht mehr wachsen konnten. Die Nadelstreu wurde

nicht mehr als Einstreu für den Stall benutzt, sondern blieb liegen, wodurch der Boden versauerte. Zudem breiten sich die nicht heimischen Robinien und Spätblühende Traubenkirschen am Götzer Wachtelberg rasant aus.

## Was tun?

Im Rahmen des Projektes wurden im Februar 2021 auf einer über sechs Hektar großen Fläche Kiefern und Sträucher entfernt. Landschaftsbildprägende Altkiefern und -eichen blieben auf der Fläche erhalten. Die Kiefernstämme wurden vermarktet, das Kronenrestholz von vielen fleißigen Helfer\*innen per Hand zu Totholzhaufen aufgeschichtet. Es entstand wertvoller Lebensraum für Vögel, Insekten und Zauneidechsen. Die wenigen auf der Fläche vorkommenden Spätblühenden Traubenkirschen profitierten stark von der Lichtstellung, sodass diese in einem zweiten Schritt gerodet oder ausgebuddelt werden müssen. Da sich im östlichen Teil des Götzer Wachtelbergs im Anschluss an die Maßnahmenfläche ein Robinienbestand etabliert, sollte zum Schutz der Trockenrasen ein mindestens 50 Meter breiter robinienfreier Pufferstreifen eingerichtet werden. Robinien verändern mit ihren Wurzeln und dem Laub die Bodenverhältnisse. Sie reichern den nährstoffarmen Boden mit Stickstoff an und bevorteilen damit nährstoffliebende Vegetation wie Schöllkraut und Taube Trespe, die auf nährstoffarme und lichtreiche Verhältnisse angewiesenen Trockenrasenpflanzen werden so innerhalb kürzester Zeit verdrängt. Leider scheiterte die Bekämpfung der Robinien bisher aus verschiedenen Gründen.

## Wiederansiedlung typischer Pflanzenarten

Viele typische Pflanzenarten der Steppen- oder Sandrasen sind so selten, dass sie sich trotz Sonne, Sand und Wärme nur mit menschlicher Hilfe auf neuen Flächen ausbreiten können. Deshalb sammelten die Mitarbeitenden des Botanischen Gartens der Universität Potsdam Saatgut von den letzten verbliebenen Arten und zogen daraus Jungpflanzen. Im Herbst 2022 und 2023 wurden über 2.000 Pflänzchen, unter anderem Wiesen-Küchenschelle, Haar-Pfriemengras und Niederliegender Ehrenpreis am Götzer Wachtelberg in die Erde gebracht.

Motocrossaktivitäten schufen in den letzten Jahren am Südhang des Hügels große vegetationsfreie Flächen. Optimale Voraussetzungen für das Ausbringen von speziell für das Projekt hergestelltes Saatgut.



Haar-Pfriemengras.  
Foto: LIFE Trockenrasen

Zehn typische Trockenrasenarten wie Ohrlöffelleimkraut, Kartäuser-Nelke und Berg-Haarstrang wurden auf dem von Sonnenlicht erwärmten offenen Sand ausgebracht und keimten trotz Dürre im Sommer 2022. Selbst die geringen Regenmengen reichten aus, um die Spezialisten zum Leben zu erwecken. Ein Zaun schützt die wertvolle Einsaat und die jungen Pflanzen vor Rehen und Motocrossfahrern. Damit die Flächen von Anwohnenden und Besucher\*innen weiterhin erlebt werden können, wurden Überstiege und Hinweistafeln installiert.

## Beweidung mit Schafen

Damit die wiederhergestellten Flächen offenbleiben und die Sämlinge der Spätblühenden Traubenkirsche sich nicht zu sehr ausbreiten, beweideten Schafe und Ziegen seit dem Frühjahr 2024 zweimal im Jahr das Gebiet. Die Tiere knabbern an Gehölzen, halten das Gras kurz und schaffen mit ihren Tritten offene Bodenstellen, in denen Pflanzen gut keimen können. Zudem verfangen sich in ihrem dichten Pelz Samen, welche an anderer Stelle wieder abfallen. So sorgen die Schafe für die Ausbreitung der Trockenrasenpflanzen. Ein neun Kilometer langer Wanderweg durch die Götzer Berge gibt Einblicke in die Gebietsentwicklung und eröffnet weite Ausblicke über das Havelland.

Sarah Bude

Die Autorin ist Mitarbeiterin in den EU-Life-Projekten Trockenrasen und Bachmuschel der Stiftung NaturSchutzFonds.

Weitere Infos und  
GPX zum Download:



## INFO

Projektdaten  
Träger: NSF  
Laufzeit: 2019–2026  
Partner: Botanischer  
Garten der Universität  
Potsdam, NABU Stiftung  
Nationales Naturerbe  
[www.life-trockenrasen.de](http://www.life-trockenrasen.de)



# DIE WUNDERWELT DER MOORE

Artenvervielfältiger,  
Klimaschützer und Wasserspeicher



Landwirtschaftliche Nutzung geht oft mit der Entwässerung von Moorflächen durch Gräben einher.  
Foto: © Dr. Tilo Geisel  
www.naturfoto-geisel.com

**M**oore sind über Jahrtausende dort entstanden, wo Pflanzen wie Schilf, Seggen oder Torfmoose aufgrund von Wasserüberschuss nicht vollständig abgebaut wurden. Durch den Luftabschluss werden die Pflanzen konserviert, es entsteht Torf. Der wächst im Durchschnitt rund einen Millimeter pro Jahr in die Höhe. Somit speichern Moore Kohlenstoff im Boden. Sie sind die einzigen Ökosysteme, die der Atmosphäre über lange Zeiträume das Treibhausgas Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>) entziehen können. Dabei bedecken Moore nur gut drei Prozent der weltweiten Landfläche, speichern aber mehr Kohlenstoff als alle Wälder der Erde – insgesamt 600 Milliarden Tonnen.

## Torf wird zersetzt

In den vergangenen Jahrhunderten wurden die Moore oft in enormen Kulturleistungen trockengelegt, um sie landwirtschaftlich zu nutzen: als Acker, Grünland oder, um den Torf abzubauen. Inzwischen sind intakte Moore sehr selten, rund 95 Prozent der früheren Moorökosysteme in Deutschland sind heute nur noch an der Beschaffenheit des Bodens erkennbar. Doch in trockengelegten Mooren wird der Torf zersetzt und dabei große Mengen des Treibhausgases CO<sub>2</sub> freigesetzt. Das hat bedeutende Folgen für das Klima.

In Deutschland betrifft das 4,2 Prozent oder 1,8 Millionen Hektar der Fläche, das entspricht ungefähr der

Größe Sachsens. Die Flächen werden größtenteils landwirtschaftlich genutzt. Durch die Trockenlegung verursachen sie so viel Emissionen wie der gesamte deutsche Flugverkehr. 2022 hat die Bundesregierung deswegen eine nationale Moorschutzstrategie aufgelegt und zahlreiche Pilot- und Demonstrationsvorhaben zur klimafreundlichen Bewirtschaftung nasser Moorflächen auf den Weg gebracht.

## Für den Moorklimaschutz

Eines der Pilotvorhaben ist das Projekt „Brandenburgs Luchgebiete klimaschonend bewahren – Initiierung einer moorerhaltenden Stauhaltung und Bewirtschaftung“ (BLuMo), das vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz gefördert wird. Es hat das Ziel, den Wasserstand in Moorböden auf 750 Hektar wieder anzuheben. Ein Schwerpunkt liegt auf der Erprobung der Bewirtschaftung nasser Moorflächen gemeinsam mit den Landwirtinnen und Landwirten. Die nasse Bewirtschaftung wird „Paludikultur“ genannt. Auf nassen Mooren wachsen nur bestimmte Pflanzenarten, wie Seggen, Schilf oder Rohrkolben. Der Kooperationspartner von BLuMo, das Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie e. V. (ATB) forscht intensiv an innovativen Lösungen für die wirtschaftliche stoffliche Verwertung von Moorbiomasse. Die laufenden Untersuchungen zu torffreien Pflanzern, zu faserbasierten Werkstoffplatten oder Pellets als



1: Die Möllmer Seewiesen bei Oranienburg sind ein funktionierendes Moorökosystem.  
Foto: Jörg Pamperin

2: Für die Bewirtschaftung nasser Moore ist oft eine angepasste Technik nötig, wie diese Moorraupe.  
Foto: Sebastian Petri

3: Papiere, Verpackungen und Faserformteile sind vielversprechende Verwertungsmöglichkeiten der Biomasse nasser Moore.  
Foto: Carsten Lühr, ATB

4: Wasserbüffel auf dem Biohof Werder, 2024.  
Foto: Hagen Doeke

Einstreumaterial für die biologische Landwirtschaft lassen Potenzial von Biomassen aus nassen Standorten erkennen. All diese Produkte haben unterschiedliche Stufen der Praxisreife und weiteren Bedarf an wissenschaftlicher Erforschung.

## Wasser ist der Schlüssel

Nicht nur für das Klima ist die Wiedervernässung der Moore von Vorteil. Intakte Moore haben einen ausgleichenden Einfluss auf den Landschaftswasserhaushalt. Sie speichern große Mengen Wasser, da sie aus bis zu 95 Prozent Wasser bestehen können. Der Forscher Alexander von Humboldt verglich sie mit riesigen Schwämmen, die große Wassermengen aufnehmen und ganz allmählich wieder abgeben können. Ein zentrales Ziel von BLuMo ist es deswegen, auf den Demonstrationsflächen mehr Wasser zurückzuhalten und zu speichern, um bei den zunehmend längeren Hitzeperioden das Austrocknen der Landschaft zu verhindern.

## Landwirtschaft und Biodiversität verbinden

Naturbelassene Moore sind einzigartige Ökosysteme mit hochspezialisierten Tier- und Pflanzenarten. Sie beherbergen den fleischfressenden Sonnentau, Torfmoose und Wollgräser. Zahlreiche moorangepasste Pflanzen sowie Tiere wie Moorfrosch und die Libellenart Große Moosjungfer sind vor allem wegen der landwirtschaftlichen Nutzung vom Aussterben

bedroht. In den Pilotprojekten zum Moorschutz sollen Synergien für Klima- und Biodiversitätsschutz genutzt werden. Die extensive Bewirtschaftung nasser Moorstandorte oder eine Weidehaltung mit Wasserbüffeln bieten viel Potenzial für Artenschutzmaßnahmen. Dazu wird beispielsweise im BLuMo-Projekt ein umfangreiches Biodiversitätsmonitoring durchgeführt. Denn nach Jahrhunderten der Entwässerung von Moorflächen betreten Projekte zur nassen Bewirtschaftung mit ihren Zielen und Maßnahmen Neuland und haben einen großen Forschungsbedarf.

Doch insbesondere im ländlichen Raum haben Traditionen und bewährte Verfahren einen hohen gesellschaftlichen Wert. Andererseits sind der Klimawandel und seine Folgen durch Starkregenereignisse und Dürren für die Landwirte und Landwirtinnen offensichtlich. Das Bewusstsein für einen notwendigen klimaschonenden Wandel ist vielerorts schon vorhanden. Für einen Veränderungsprozess hin zu einer klima- und artenfreundlichen Landwirtschaft müssen allerdings noch viele ökonomische, rechtliche und gesellschaftliche Fragen geklärt werden.

Bettina Tacke

Die Autorin arbeitet im Landesamt für Umwelt und ist für die Öffentlichkeitsarbeit im Projekt BLuMo zuständig.

Mehr Infos





# ZUKUNFT SICHERN – AUS FISCHTEICHEN WERDEN NATURSCHUTZTEICHE



Die Retziner Teiche im Landkreis Prignitz.  
Foto: Andres Knaack

1: Anders als in vielen anderen Gebieten kann die Stiftung NaturSchutzFonds in der Teichlandschaft Buchwäldchen-Muckwar im Landkreis Oberspreewald-Lausitz noch auf eine ökologische Teichwirtschaft setzen. Insgesamt elf Teiche mit einer Fläche von etwa 42 Hektar sind dauerhaft für den Naturschutz gesichert. Vier Teiche werden von einem Fischer bewirtschaftet, die restlichen nicht, weil die Wassermengen nicht ausreichen. Zuletzt hat die Stiftung einen Damm sanieren (Foto) und einen der Teiche teilweise entschlammen lassen. Neben ihrer Verpflichtung als Eigentümerin hat die Stiftung gleichzeitig Naturschutzziele im Blick: Unter anderem lebt die landesweit sehr bedrohte Rotbauchunke in den Teichen.  
Foto: NaturSchutzFonds

**S**chonend bewirtschaftete Fischteiche bereichern die Kulturlandschaft und schaffen hochwertige Lebensräume. Ursprünglich zur Nahrungsmittelproduktion angelegt, bieten diese künstlichen Gewässer zahlreichen Arten – Insekten, Vögeln, Säugtieren und Amphibien – eine Heimstatt, Kinderstube oder Jagdrevier. Libellen wie die Große Moosjungfer finden hier ideale Bedingungen, ebenso Rotbauchunke oder Kammolch. Fischotter und Biber hinterlassen ihre Spuren am Ufer. Rohrweihe und Fischadler teilen sich den Luftraum über den Teichen, während durchreisende Zugvögel im Herbst hier Rast machen. Am Grund der künstlichen Gewässer hat sich zudem eine besondere Vegetation entwickelt. Strandlings-Gesellschaften und andere Teichbodenpflanzen haben sich an den regelmäßigen Wechsel von Ablassen und Wiederbefüllen der Teiche angepasst.

Diese wertvollen Ökosysteme sind empfindlich und von der Nutzung durch den Menschen abhängig: Sobald sich Teichwirtschaft nicht mehr lohnt und Bewirtschaftung und Pflege aufgegeben werden, verfallen Staubauwerke, Dämme gehen kaputt und die offenen Wasserflächen verlanden. Mit den

wertvollen Feuchtlandsräumen gehen dann auch die sensiblen Arten verloren – nicht nur in Brandenburg ein großes Problem.

## Pilotprojekt Naturschutzteiche

Aktuell befinden sich insgesamt 47 Fischteiche, verteilt auf sieben Teichlandschaften, im Eigentum der Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg. Nur noch in einem der Gebiete wirtschaftet ein Fischer, Pächter sind kaum zu finden. Deshalb kümmert sich die Stiftung seit einiger Zeit selbst um die Zukunft der wertvollen Gewässer – aus Fischteichen werden Naturschutzteiche.

Wie das funktionieren kann, möchte die Stiftung in einem Pilotprojekt an vier Teichen im Teichgebiet Dub bei Jannowitz südlich von Ruhland im Landkreis Oberspreewald-Lausitz erproben. Den Weg dafür eröffnet die neue Landes-Förderrichtlinie zur Fischerei, die unter anderem die „Pflege fischereilich nicht genutzter Teiche“ fördert. Damit können notwendige Pflegemaßnahmen zum Erhalt wichtiger Naturschutzgebiete und Amphibienlaichgewässer, die sich nicht mehr für eine fischereiliche Nutzung lohnen, finanziell honoriert werden. Wie

diese Maßnahmen ausgestaltet werden, richtet sich in großem Maße nach Naturschutzaspekten und hängt ausschließlich von einer positiven Entwicklung der Teichgebiete und den darin vorkommenden Arten ab. Gleichzeitig müssen die naturschutzfachlichen Ziele auch in der Praxis durch die Pflege umsetzbar sein.

Eine Schlüsselrolle kommt im Teichgebiet Dub einem zukünftigen Teichwirt zu, der mit einem Pachtvertrag ausgestattet das Pilotprojekt „Naturschutzteiche“ vor Ort umsetzen soll. Eine Säule des naturschutzfachlichen Pflegekonzepts ist, auf einen Besatz mit Fischen zu verzichten. So können sich Amphibien vermehren, da Laich und Kaulquappen durch den Besatz nicht über die Maßen dezimiert werden. Denn ein Teichsystem ohne Fischbesatz bedeutet nicht, dass in den Gewässern keine Fische vorkommen werden. Diese Tatsache ist für die Amphibienentwicklung mitzudenken – gleichzeitig sind vorkommende Fische im Ökosystem Teich die Nahrungsgrundlage für fischfressende Arten.

Um den Bedürfnissen unterschiedlicher Artengruppen gerecht zu werden, wird der Wasserstand der Teiche gesteuert. So dient eine Bespannung noch vor März frühlaichenden Amphibienarten. Ab September wird der Wasserstand abgesenkt, um Schlammflächen als Nahrungsplätze für durchziehende Limikolen bereitzustellen. Im November folgt dann ein Volleinstau auf den großen Teichen – als Rastplatz für Zugvögel. Begleitet werden diese Maßnahmen von einer angepassten Uferpflege sowie Schilfmahd. Sichertgestellt wird die Instandhaltung der Verbindungsgräben und damit der Wasserfluss im Teichgebiet. Die Umsetzung des naturschutzfachlichen Konzepts, das mit der Naturschutzbehörde des Landkreises abgestimmt ist und die Grundlage für eine fünfjährige Pflege durch einen Teichwirt bietet, soll in diesem Herbst beginnen – mit einer ersteinrichtenden Schilfmahd.

## Teamwork an den Retziner Teichen

Im Norden Brandenburgs im Landkreis Prignitz besitzt die Stiftung eine weitere, ehemalige Fischteichanlage. Die Retziner Teiche sind seit mehreren Jahren fischereiwirtschaftlich ungenutzt, nachdem ein Pächter die Bewirtschaftung 2017 aufgegeben hatte. Viele kleine Einzelteiche mit zahlreichen Zwischendämmen und Staubauwerken erforderten einen großen Pflege- und Kontrollaufwand. Auch für diese Teichgruppe fand sich trotz jahrelanger Bemühungen kein



Fischer. 2021 hat die Stiftung für die Pflege der Teiche zwei Naturschutz-Partner gewonnen, die sich seitdem um die strukturreiche Feuchtlandschaft kümmern. Durch Mittel aus dem Vertragsnaturschutz finanziert, kümmert sich ein Flächenpächter um die Damm- und Teichmahd. Das geerntete Schilf verkauft er an private Nutzer und Anbieter von Dachreet. Zudem sorgt ein sehr aktiver Ehrenamtler an den Teichen unter anderem für den Einstau und das Ablassen, ersetzt bei Bedarf Staubretter und pflegt die Teichmönche (Teichablauf). Auch bei Arbeitseinsätzen etwa zum Rückschnitt von Gehölzen oder beim Flickern kleiner Löcher im Damm, packt er mit an. Darüber hinaus ist der Wasser- und Bodenverband „Prignitz“ Partner im Teichgebiet und hat im Auftrag des NaturSchutzFonds wiederholt undichte Rohrdurchlässe und Wehre repariert. Zudem krautet der Verband regelmäßig einen wichtigen Zulaufgraben, ohne den das Teichgebiet samt seiner Arten größtenteils auf dem Trockenen liegen würde. Es ist dieses Teamwork, das für die wertvolle Teichgruppe in der Prignitz positive Zukunftsaussichten schafft.

Marc Thiele  
Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg

2: Steht in Brandenburg als gefährdet auf der Roten Liste: der Kammolch.  
Foto: Frank Kuba

3: Für Erdkröten sind Teiche eine wichtige Kinderstube. Foto: D. Kasper

# NEUE CHANCE FÜR DIE SCHWARZE ELSTER UND IHRE NEBENFLÜSSE

Großes Bündnis reicht Projektskizze ein



Deichüberströmung an der Schwarzen Elster im Hochwasser 2010.  
Foto: Angela Purz/LFU

Die Bundesregierung hat im März 2023 das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz (ANK) verabschiedet. Damit sollen Maßnahmen initiiert und gefördert werden, die darauf ausgerichtet sind, im Einklang mit dem Schutz der Biodiversität die Klimaschutzwirkung von Ökosystemen zu erhalten und möglichst zu verstärken.

## Eine ganze Region ist motiviert

Die Schwarze Elster mit ihren Auen im Land Brandenburg repräsentiert wie kaum ein anderer Fluss die mit dem ANK zu bewältigenden Herausforderungen, zugleich aber auch die Chance für eine bundesweit beispielhafte Entwicklung. Nachdem der Fluss in den vergangenen 170 Jahren zu einem der naturfernsten Flüsse Deutschlands entwickelt wurde, zeigen die dramatische Zunahme extremer Hochwasserereignisse und Phasen der Austrocknung des Flussbettes in den letzten Jahren einen dringenden Handlungsbedarf auf. Dies hat eine ganze Region sensibilisiert und motiviert, in Maßnahmen zur Klimawandelfolgenanpassung und Stärkung der Resilienz sowie in die Verbesserung der Senken- und

Retentionsfunktion der Landschaft zu investieren. Dies ist Anlass für das Land Brandenburg, die Landkreise Elbe-Elster und Oberspreewald-Lausitz, das Aktionsbündnis „Schwarze Elster“ (bestehend aus Förderverein Elbe-Elster-Tours, Klimaanpassungsprojekt Leuchtturm LOUISE und Runder Tisch Schwarze Elster), den NABU Deutschland und den NABU Brandenburg als Projektpartner eine Projektskizze zur „Revitalisierung der Schwarzen Elster und ihrer Auen in Brandenburg“ im Rahmen des ANK als Pilot- und Demonstrationsvorhaben einzureichen und eine Förderung beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV) zu beantragen. Das Projektgebiet hat eine Gesamtgröße von etwa 32.700 Hektar. Es umfasst ca. 100 Kilometer Fließgewässer an der Schwarzen Elster, der Pulsnitz, der Großen und der Kleinen Röder und deren morphologische Aue im Südwesten des Landes Brandenburg.

## Flussrenaturierung und Auenrückgewinnung

Mit dem Vorhaben werden verschiedene Zielstellungen des ANK gleichzeitig verfolgt, wobei der Schwerpunkt im Handlungsfeld 2 „Naturnaher Wasserhaushalt mit lebendigen Flüssen, Seen und Auen“ liegt. Das Hauptziel besteht darin, die Aufnahmefähigkeit der Landschaft, insbesondere für Wasser und wassergelöste Stoffe, zu erhöhen. So soll Überschwemmungen, Dürren und Waldbränden vorgebeugt, Grund- sowie Oberflächenwasser stabilisiert und die Ökosysteme widerstandsfähiger gemacht werden. Darüber hinaus sollen auch Ziele der Handlungsfelder 4 „Wildnis und Schutzgebiete“, 5 „Waldökosysteme“ und 6 „Böden als Kohlenstoffspeicher“ erreicht werden.

Für die Umsetzung sind an der Schwarzen Elster und in ihrer Aue eine Vielzahl von Maßnahmen notwendig. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Renaturierung der Schwarzen Elster und der Rückgewinnung großer Teile der Altaue. Die dafür nötigen Arbeitsschritte umfassen Deichrückverlegungen,



Deichneubau zum Schutz der Siedlungen und wesentlichen Infrastrukturen, Gewässerneutrassierungen und Altarmschlüsse, Sohlanpassungen und Vorlandabsenkungen bestehender Gewässer. Hinzu kommen Maßnahmen zur Gebietsentwicklung, wie die Initialisierung und Entwicklung von Auenwald und die Schaffung von Strukturelementen in der Landschaft, Managementmaßnahmen wie Flächenkauf und Entschädigung, Öffentlichkeitsarbeit und Netzwerkaufbau.

## Hochwasser und Niedrigwasser zusammen denken

Das Projekt hat eine lange Historie. Bereits ab 2003 wurde im Auftrag des Landesumweltamtes Brandenburg ein ökologisches Entwicklungskonzept für die Schwarze Elster und ihre Nebenflüsse unter Beachtung der Erfordernisse des Hochwasserschutzes (LUA, 2006) erarbeitet. Die Hochwasserereignisse 2010 und 2013 verdeutlichten den dringenden Handlungsbedarf. Der 2005 gegründete Förderverein Elbe-Elster-Tours e. V. hat das Renaturierungsziel der Schwarzen Elster und ihrer Nebenflüsse in seine Gründungssatzung aufgenommen. 2007 und 2008 initiierte er mit seinen Partnern zwei Schwarze-Elster-Konferenzen. 2010 haben sich die Anrainerkommunen mit der regionalen Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald im Arbeitskreis „Hochwasserschutz entlang der Schwarzen Elster“ für eine zukunftsfähige Entwicklung des Hochwasserschutzes eingesetzt. Nach den Hochwassern 2010/11 und 2013 entwickelte sich daraus der



Dialog Hochwasserschutz zwischen den Kommunen und dem Umweltministerium. Begleitet durch einen umfangreichen Beteiligungsprozess aller zuständigen Akteure auf Ebene der Kommunen, der Landkreise und des Landes wurde 2017 eine regionale Maßnahmenplanung zum Hochwasserrisikomanagement (LfU 2017) fertiggestellt. Bedingt durch die Dürrejahre seit 2018 werden auch Maßnahmen zum Niedrigwassermanagement erarbeitet. Das Land Brandenburg verfolgt heute das Ziel der Umsetzung synergistischer Maßnahmen zur Hoch- und Niedrigwasserbewältigung, aber auch zur Umsetzung der Fauna-Flora-Habitat-(FFH-)Richtlinie und der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL). Parallel hat auch ehrenamtliches Engagement des Aktionsbündnis Schwarze Elster den Gedanken einer Renaturierung der Schwarzen Elster in der Region vorgebracht. Die Dürrejahre seit 2018 führten dazu, dass das Bündnis in der Region und in der Landesregierung für ein grundsätzliches Umdenken hin zu einem landschafts- und klimaangepassten Umgang mit der Ressource Wasser wirbt. Dies hat zu einer enormen Akzeptanz des Projektes in der Region geführt. Inzwischen sind die vorbereitenden Arbeiten schon so weit fortgeschritten, dass mit Projektbeginn unverzüglich in eine integrierte Maßnahmenplanung eingetreten werden kann.

Ergänzter Auszug aus der Projektskizze zur Revitalisierung der Schwarzen Elster erarbeitet von einem Autorenkollektiv unter der Leitung des IFA Rathenow



- 1: Kanalartige Schwarze Elster mit Altarm (rechts) bei München (Landkreis Elbe-Elster).  
Foto: WTU GmbH
- 2: Deckblatt der Projektskizze.
- 3: Die Karte von 1910 zeigt den Altverlauf der Schwarzen Elster vor der großen Regulierung.  
Foto: Andreas Claus

Natürlicher Klimaschutz (ANK)





# MEHR ALS ERWARTET

## Wildbienen in der Stadt Schwedt/Oder

Die Ochsenzungen-Sandbiene baut nistet in selbstgegrabenen unterirdischen Hohlräumen.  
Foto: D. Petrak

Der NABU-Regionalverband Schwedt beschloss im Jahr 2014 sich verstärkt für den Insektenschutz zu engagieren. Es fand ein Treffen mit dem Bürgermeister statt, um für den Beitritt der Stadt zum Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ zu werben. 2015 wurde die Mitgliedschaft per Beschluss der Stadtverordnetenversammlung bestätigt.

Zunächst wählten wir eine 7.760 Quadratmeter große Brachfläche in der Stadt aus, die vom Pflanzeninventar schon gute Voraussetzungen als Lebensraum für Wildbienen hatte. Zur weiteren Optimierung wurde auf einer Teilfläche von circa 400 Quadratmetern die Oberfläche abgefräst und eine Wildsamenmischung ausgesät, die speziell hierfür von der Wildsamen-Insel Temmen (Uckermark) zusammengestellt wurde. Weiterhin wurde mit Kindern und Jugendlichen eine große Bienennistwand errichtet, wobei die Stadt das Gerüst lieferte. Auf Wunsch vieler Anwohner wurden zusätzlich zwei Infotafeln mit

### LINK

Mehr dazu  
[www.nabu-schwedt.de](http://www.nabu-schwedt.de)



ausgewählten Wildpflanzen und zugehörigen Wildbienen aufgestellt, finanziert von der Stadtsparkasse Schwedt.

Von Anfang an bezogen wir die Öffentlichkeit ein und nutzten dafür das „Rathausfenster“, das als Einlage im Amtsblatt alle Haushalte erreicht, sowie die Mieterzeitungen der Wohnungsunternehmen.

### Spenden ermöglichen Erfolgskontrollen

Im Jahr 2018 erhielten wir von einer kleinen Firma eine Geldspende zur Unterstützung des Wildbienenprojektes und konnten damit eine erste Erfolgskontrolle in Auftrag geben. Es wurden 57 Wildbienenarten nachgewiesen, davon 14 Arten der Roten Liste (RL) Brandenburgs und 20 Arten der bundesweiten Roten Liste. Bemerkenswert sind zwölf oligolektische Arten (25 Prozent), dies bedeutet, sie sammeln Pollen nur auf einer einzigen Pflanzenart, -gattung oder -familie, z. B. die Ochsenzungen-Sandbiene (*Andrena nasuta*). Von den nachgewiesenen Arten legen 33 ihre Brutzellen im Erdboden an, 18 Arten bauen ihre Nester oberirdisch. Vier Arten haben eine parasitische Lebensweise (Kuckucksbienen).

Im Jahr 2021 erfolgte eine erneute Erfassung der Arten, finanziert vom NABU-Bundesverband aus dem Insektenschutzfonds (ISF). Dabei wurden zusätzliche 21 Wildbienenarten erfasst, das heißt, dass auf dieser Fläche insgesamt 78 Arten nachgewiesen wurden. Darunter die oligolektische Flockenblumen-Langhornbiene (*Tetralonia dentata*), eine Rote-Liste-2-Art der BRD.

### Neue Flächen kommen dazu

Ab 2020 entwickelten wir auf einer zweiten 9.000 Quadratmeter großen städtischen Fläche entlang der Karl-Teichmann-Straße eine Wildbienenwiese, auf der ebenfalls eine Samenmischung ausgesät wurde. Im Jahr 2022 gab es auch hier eine Erfolgskontrolle: Insgesamt wurden 55 Arten bestimmt, darunter 13 oligolektische Arten und 20 Erstnachweise für Schwedt. Bemerkenswert ist das Vorkommen der sehr seltenen Späten Ziest-Schlüpfbiene (*Rophites quinquespinosus*), die nur auf kleinblütigen Lippenblütlern Pollen sammelt, besonders auf der Schwarznessel (*Ballota nigra*), die dort ausreichend vorkommt. Die Biene ist in Deutschland stark gefährdet.

Bedeutend ist ferner der Nachweis der Filzigen Pelzbiene (*Anthophora pubescens*), RL 1 (Deutschland)

bzw. RL 2 (Brandenburg), die nur noch in drei Bundesländern vorkommt. Zum Zeitpunkt der Erfassung gab es an der Karl-Teichmann-Straße noch keine künstlichen Nisthilfen und deshalb auch kaum hohlraumnistende Arten. Inzwischen stehen dort zwei kleinere Insektennistwände.

### Auch die Wohnungsunternehmen ziehen mit

Die beiden Wohnungsunternehmen der Stadt Schwedt sind Eigentümer vieler Grünflächen. So lag es nahe, auch sie für den Insektenschutz zu gewinnen. Bei beiden Unternehmen fanden wir von Anfang an offene Türen. So beschloss die Wohnbauten GmbH anlässlich ihres 60jährigen Bestehens im Jahr 2020 sich selbst ein Geschenk zu machen, nämlich die Umwandlung einer 3.450 Quadratmeter großen Brachfläche in der Ehm-Welk-Straße (vormals Plattenbau) in eine insektenfreundliche Wiese. Dazu wurde wieder regionales Saatgut eingesät. Die Erfolgskontrolle dieser Fläche im Jahr 2022, finanziert erneut über eine Zuwendung aus dem ISF, wies 68 Wildbienenarten nach, darunter 17 oligolektische Arten. Bemerkenswerte Arten sind Dünen-Seidenbiene (*Colletes marginatus*), Ochsenzungen-Seidenbiene (*Colletes nasutus*), Mohnbiene (*Hoplitis piperis*), Kleine Spiralhornbiene (*Systropha curvicornis*, sie sammelt ausschließlich an der Ackerwinde Pollen) und die Gestutzte Fleckenbiene (*Thyreus truncatus*), eine Kuckucksbiene, die erst 2021 in Brandenburg neu für Deutschland entdeckt wurde. Auch die streng oligolektische Ochsenzungen-Seidenbiene kommt in Deutschland aktuell nur noch in Brandenburg vor. Bei der Erfolgskontrolle wurde auch der NABU-Erlebnispark, der seit 1988 besteht, einbezogen. Hier konnten 49 Wildbienenarten erfasst werden.

Damit wurden bisher in der Stadt Schwedt insgesamt 130 Wildbienenarten auf nur vier Flächen nachgewiesen. In Anbetracht der inzwischen 20 insektenfreundlich bewirtschafteten Flächen dürfte die wirkliche Anzahl aber deutlich höher sein.

### Dr. Rotraut Gille

Seit Mitte der 1980er-Jahre befasst sich Rotraut Gille mit Natur und Umwelt, insbesondere in Schwedt. Mit zahlreichen Auszeichnungen wurde sie für ihre vor allem stadtökologischen Aktivitäten geehrt.



1: Über das gesamte Schwedter Stadtgebiet verteilte Wildbienenwiesen (rote Punkte)  
Quelle: Rotraut Gille

2: Kleine Spiralhorn-Bienen sammeln ihre Pollen nur auf Windengewächsen, z.B. Ackerwinde.  
Foto: S. Kühne & Christian Saure

3: Die Flockenblumen-Langhornbiene ist vor allem im Juli und August zu beobachten.  
Foto: Helmut Gille



Unser Dank gilt den vielen Unterstützern des Projektes, der Stadtsparkasse Schwedt, der Lorenz Dental GmbH, der Stadt Schwedt, Frau Duckert, den Wohnungsunternehmen, den Uckermärkischen Bühnen und unseren Ehrenamtlern des NABU Schwedt. Besonderer Dank gilt Dr. Christoph Saure für seine fachliche Beratung und Nico Streese, der alle Kontrolluntersuchungen durchgeführt hat. Bedanken möchten wir uns auch beim NABU-Bundesverband für die finanzielle Unterstützung.

# GEWÄSSERSCHUTZ DURCH CITIZEN SCIENCE STÄRKEN

Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt FLOW



1

1: Schüler\*innen bei einer Gewässeruntersuchung.  
Foto: Julia von Gönner



2

2: Makrozoobenthos-Beprobung mit dem Kescher.  
Foto: Jörg Farys

3: Makrozoobenthos-Bestimmung.  
Foto: Jörg Farys

**B**evor es raus in die Natur geht, werden die Bürgerforschenden geschult. Gut vorbereitet, können sie dann Daten zur Gewässerstruktur, zur chemisch-physikalischen Wasserqualität und zur Gemeinschaft der wirbellosen Tiere (Makrozoobenthos, d. h. Larven von Eintagsfliegen-, Köcherfliegen-, Steinfliegen- und Libellenlarven, Bachflohkrebs, Wasserkäfer und -schnecken) in Fließgewässern erheben. Mehr als 900 Freiwillige in 96 regionalen Gruppen untersuchten im Rahmen des bundesweiten Citizen Science-Projekts FLOW zwischen 2021 und 2023 über 130 kleine Fließgewässer nach wissenschaftlichen Standards. Ziel des Projektes war und ist es, den ökologischen Zustand kleiner Fließgewässer nach Vorgaben der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie zu überprüfen. Im behördlichen Monitoring liegt der Fokus auf größeren Bächen und Flüssen mit Einzugsgebieten über zehn Quadratkilometer.

## Eintönige und belastete Gewässer

Mit Hilfe des Bioindikators  $SPEAR_{pesticides}$  werden Informationen zur Belastung der Probestellen durch Pflanzenschutzmittel gewonnen. Die Larven vieler Köcherfliegen, Eintagsfliegen, Steinfliegen und Libellen reagieren empfindlich auf Pflanzenschutzmittelinträge und verschwinden bei zu starker Belastung aus den Fließgewässern. Durch die Bestimmung der Makrozoobenthos-Gemeinschaft und die Ermittlung des Anteils empfindlicher Arten lassen sich daher Erkenntnisse über die Intensität der Schadstoffbelastung gewinnen.

Die Ergebnisse der Monitoringjahre 2021 bis 2023 zeigen, dass viele kleine Fließgewässer in Deutschland in einem schlechten ökologischen Zustand sind. Mit Blick auf die Makrozoobenthos-Gemeinschaft verfehlten etwa 60 Prozent der rund 100 beprobten

landwirtschaftlich geprägten Bäche den guten ökologischen Zustand. Diese Probestellen wurden mit den  $SPEAR$ -Güteklassen III („mäßig“), IV („unbefriedigend“) oder V („schlecht“) bewertet (Abb. 4). Das heißt, dass die Makrozoobenthos-Gemeinschaft dort durch Pflanzenschutzmittelinträge deutlich verändert war. Pflanzenschutzmittel sind toxisch für empfindliche Insekten sowie ihre aquatischen Larven und führen zum Rückgang der Insektendiversitätsvielfalt in Fließgewässern.

Zudem waren 65 Prozent der untersuchten, landwirtschaftlich geprägten Bäche in ihrer Gewässerstruktur deutlich bis stark verändert. Dies bedeutet, dass die Lebensraumqualität dieser Bäche z. B. durch begradigte und verbaute Ufer, fehlende Ufervegetation oder eine monotone, verarmte Gewässer- sohle beeinträchtigt ist – mit negativen Folgen für die Insektendiversität und die Ökosystemfunktionen der Bäche. Die punktuellen Messungen der physisch-chemischen Parameter ergaben, dass in über 90 Prozent Probestellen mindestens ein Grenzwert für die Nährstoffkonzentrationen (Phosphat, Nitrat, Nitrit und Ammonium) überschritten wurde.

## Wissenschaftler bestätigen Ergebnisse der Bürgerforschenden

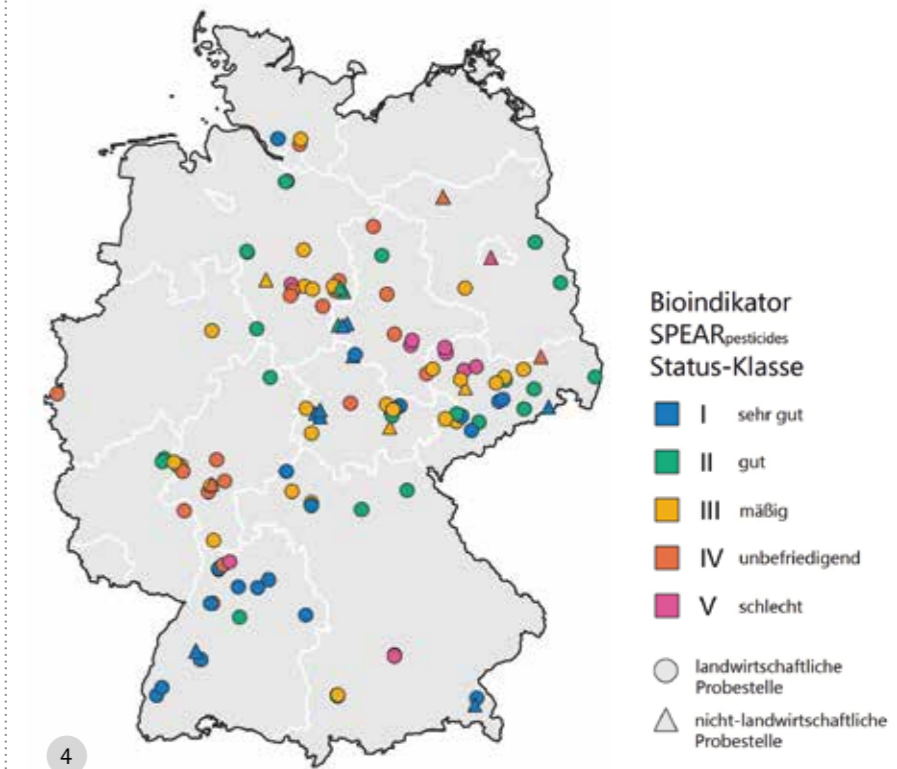
Die FLOW-Daten zeichnen sich durch eine hohe Datenqualität aus: die von den Bürgerforschenden erhobenen Daten stimmen in hohem Maße mit denen erfahrener Wissenschaftler\*innen überein.

Viele teilnehmende Gruppen möchten sich weiterhin engagieren und das FLOW-Monitoring wird auch in den folgenden Jahren weitergeführt. So könnte das Citizen-Science-Projekt zukünftig Lücken im behördlichen Monitoring schließen und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Zivilgesellschaft stärken. Durch das FLOW-Projekt ist ein bundesweites Netzwerk ehrenamtlicher Gewässerforscher\*innen entstanden, das wichtige Erkenntnisse für die Forschung liefert und auf den dringenden Handlungsbedarf im Gewässerschutz aufmerksam macht. Gemeinsam mit Bürgerforschenden, lokalen Behörden, Verbänden, und Flächenverantwortlichen möchten wir zukünftig Maßnahmen für Gewässerschutz und -wiederherstellung planen und umzusetzen.

*Stella Danker und Julia von Gönner  
Im Department Biodiversität und Mensch (Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Leipzig) arbeiten die studentische Hilfskraft Stella Danker und die Doktorandin und Flow-Projektkoordinatorin Julia von Gönner.*



3



4

4: Karte der Citizen Science-Probestellen in Deutschland und ihre Bewertung mit dem Bioindikator  $SPEAR_{pesticides}$  (n=101). Die Symbole sind je nach ökologischer Statusklasse gefärbt (I: sehr gut, II: gut, III: mäßig, IV: unbefriedigend, V: schlecht), Kreise stellen landwirtschaftliche, Dreiecke nicht-landwirtschaftliche Probestellen dar.  
Quelle: Gönner et al. 2024: <https://doi.org/10.1016/j.scitotenv.2024.171183>

i

Auch im nächsten Jahr wird es wieder die Möglichkeit geben, sich am FLOW-Projekt zu beteiligen und kleine Bäche in Teamarbeit genauer unter die Lupe zu nehmen (Anmeldung startet im Januar 2025). Weitere Informationen finden Sie auf der Website [www.flow-projekt.de](http://www.flow-projekt.de) oder im FLOW-Newsletter (Anmeldung auf der Website).



# NATURSCHUTZ IST TRINKWASSERSCHUTZ

NABU BRANDENBURG LÄDT ZUM NATURSCHUTZTAG EIN



Trockenrisse.  
Foto: Helge May

Am Samstag, den 14. September 2024 veranstaltet der NABU Landesverband Brandenburg ab 10 Uhr seinen Naturschutztag, in diesem Jahr zum Thema Wasser, zu dem wir Interessierte in Präsenz oder im Livestream herzlich einladen. Die Veranstaltung wird gegen 16 Uhr beendet sein.

Bis Redaktionsschluss standen viele Vortragstitel und Referenten noch nicht fest. Wir bitten Sie, den Tagungsablauf sowie organisatorische Hinweise (wie z. B. die Anmeldung) einzusehen unter [www.nabu-brandenburg.de](http://www.nabu-brandenburg.de).



## DIALOGFORUM „AGROFORST – LANDWIRTSCHAFT DER ZUKUNFT?“

MITTWOCH, 18. SEPTEMBER 2024, 11 BIS 15 UHR, NABU-BESUCHERZENTRUM RÜHSTÄDT

Welches sind die Vor- und Nachteile der Agroforstwirtschaft sowohl aus landwirtschaftlicher als auch aus Natur-, Umwelt- und Klimaschutzperspektive? Welche Herausforderungen und Vorteile gibt es bei der praktischen Umsetzung? Welche Fördermöglichkeiten existieren?

Im Rahmen des Dialogforums wollen wir Landnutzende, Naturschützer, Wissenschaftler und



Tiere grasen unter Bäumen.  
Foto: Wolfgang Ewert

Geplant sind Vorträge und Diskussionen zu diesen Themen:

- Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung als Daseinsvorsorge
- Wasser als Wirtschaftsfaktor
- Wasser als Lebensraum
- Landschaftswasserhaushalt im Spannungsfeld zwischen Wasserrückhalt und der Gewährleistung von Mindestabflüssen

Ab 14.30 Uhr planen wir eine ca. 60-minütige Podiumsdiskussion mit den Spitzenkandidatinnen und Spitzenkandidaten der demokratischen Parteien in Brandenburg. Diese haben so die Möglichkeit, ihre Standpunkte zu den oben genannten Aspekten rund um das Thema Wasser darzulegen und darüber zu diskutieren.

Tagungsort:  
Haus der Natur  
Reimar-Gilsenbach-Saal (3. OG)  
Lindenstraße 34  
14467 Potsdam

Programm, Anmeldung unter [www.nabu-brandenburg.de](http://www.nabu-brandenburg.de)

Behörden in einen Dialog darüber bringen, ob im Agroforst eine wesentliche Zukunft der Landwirtschaft liegt.

Informationen zu Tagungsprogramm, Organisation und Anmeldung entnehmen Sie bitte <https://nabu-ruehstaedt.de/>



## RANGERTOUREN ZUM „GROSSEN VOGELZUG“

Alljährlich landen im September und Oktober zehntausende Kraniche, nordische Gänse und andere Zugvögel in Brandenburg, um zu rasten oder hier zu überwintern. Die Rangerinnen und Ranger der Naturwacht Brandenburg bieten in den kommenden Wochen rund zwanzig Führungen zum „Großen Vogelzug“ an.



Wer mehr darüber erfahren möchte, warum viele Vögel diese weite und gefährliche Reise in den Süden auf sich nehmen, was für unterschiedliche Zugstrategien es gibt und wo Zugvögel am besten zu beobachten sind, ohne sie zu stören, für diejenigen sind folgende RangerTouren ein guter Einstieg.



Auf dem Fahrrad geht es am **9. Oktober** um 10 Uhr von der Tourist Information in Lübbenau mit dem Ranger durch das **Biosphärenreservat Spreewald** zum Aussichtsturm Kockrowsberg, um Gänse und Kraniche mit dem Fernglas zu beobachten. Wissenswertes über das Naturwunder Vogelzug und zu den Monitoringaufgaben im Biosphärenreservat ist zu erfahren. Fernglas und Fahrrad für diese fünfstündige Radtour durch das Labyrinth der Fließe bitte mitbringen.

Beobachtungsturm bei Stangenhagen, um dort mit Augen und Ohren den Kranich- und Gänseeinflug in die Pfefferfließ-Niederung zu verfolgen.

Fotos: Agnieszka Florczyk (oben), Lerch/Ulmer (li), Johannes Müller (re).

Im **Nationalpark Unteres Odertal** nutzen bis zu 10.000 Kraniche für einige Wochen die Flussauenlandschaft zwischen Gartz (Oder) und dem polnischen Gryfino als Schlafplatz. Durch das Spektiv lässt sich das Spektakel aus der Nähe betrachten. Start ist am **12. Oktober** um 17 Uhr am Café am Mühlenteich in Gartz.

Mit etwas Glück sehen die Gäste am **12. und 18. Oktober** im **Naturpark Westhavelland** auch die hübsch gezeichneten Pfeif- und Krickenten, wenn das Ranger-Team ab 16.30 Uhr zu einer dreistündigen Wanderung entlang des Gülper Sees einlädt. Zehntausende Enten, Gänse und Kraniche durchziehen den Himmel in eleganten Formationen, um auf dem See zur Nachtruhe zu landen.



Für die Teilnahme an den RangerTouren empfehlen sich bequeme und der Witterung entsprechende Kleidung in gedeckten Farben sowie festes Schuhwerk. Auch Fernglas oder Spektiv sind wertvolle Begleiter. Alle RangerTouren sind kostenfrei. Alle Touren unter: <https://www.naturschutzfonds.de/natur-erleben/vogelzug/>

Im **Naturpark Nuthe-Nieplitz** nehmen die Rangerinnen und Ranger am **10. und am 17. Oktober** ihre Gäste ab jeweils 17 Uhr mit auf den

# BEEINDRUCKEND UND GEWALTIG – ALTE EICHEN IM GRUNEWALD



1, 2: Alteichen im Grunewald.  
Fotos: Nicolas A. Klöhn

Nicolas A. Klöhn ist Sachverständiger für Bäume. Wer mit ihm unterwegs ist, erfährt Erstaunliches über die grünen Riesen. Die nächste Gelegenheit bietet sich am 19. Oktober 2024, wenn er sich mit Interessierten auf den Weg macht zu den alten Eichen im Grunewald. Bettina Funke hatte vorab die Gelegenheit, ihm einige Fragen zu stellen.

## Bettina Funke: Hast du ein besonderes Verhältnis zur Eiche?

**Nicolas A. Klöhn:** Eigentlich nicht. Eichen sind aber besonders faszinierend, weil sie so lange leben, weil sie in der Kultur mit besonders vielen ikonographischen Bedeutungen besetzt sind und weil sie, wenn sie alt sind, einen fantastischen Habitus haben.

## Was ist das Besondere an den Eichen?

Es gibt besonders alte Eichen im Grunewald, aber natürlich nicht nur dort. Im Grunewald sind sie mir als Kind nur zuerst aufgefallen, weil sie so zwischen den deutlich jüngeren Bäumen hervorstechen. Es sind besonders dicke und interessant geformte Bäume. Was das mit der speziellen Geschichte Berlins nach dem Zweiten Weltkrieg zu tun hat, habe ich erst viele Jahrzehnte später erfahren.

## Wie alt sind die Eichen ungefähr?

Das ist schwer festzustellen, weil sich eine Jahresringanalyse nicht mehr durchführen lässt. Die Eichen haben hier mehr oder weniger ausgeprägt die Kernfäule. Schauen wir auf die Dimension der Bäume, sind sie schätzungsweise zwischen 300 und 400 Jahre alt. Es gibt jahresanalytische Untersuchungen an alten Eichen im Großen Tiergarten, die Anfang der 1980er-Jahre von Dr. Angela von Lührte erstellt wurden. Dadurch haben wir relativ gute Vergleiche, mit denen wir arbeiten können. Der Umfang des Stammes spielt nur bedingt eine Rolle. Der Standort, die Boden- und Belichtungsbedingungen sind für das Wachstum von Bäumen sehr wichtig. Dies gilt besonders für Eichen, weil sie eine „Lichtbaumart“ sind.

## Welche Habitatstrukturen finden sich in den alten Eichen?

Wir haben da alles Mögliche, wie ganz simple Spechtlöcher, in denen auch Fledermäuse vorkommen, bis zu Großhöhlen für ein weit größeres Artenspektrum. Für die Fledermäuse sind gerade die Bedingungen an Eichen z. B. mit abgebrochenen alten Ästen und der sich ablösenden Rinde optimal. Die Tiere werden wir bei unserer Führung wahrscheinlich nicht sehen. Aber wenn aus der Höhle von oben pilzbedingt Mulm rieseln sollte, wird es hinsichtlich diverser Käfer spannend.

## Welche Käferarten kommen vor?

Unter vielen anderen kommen zum Beispiel Rosenkäfer und Eremit vor. Im Grunewald gibt es

tatsächlich beide. Außerdem ist es möglich, auf den Heldbock zu treffen. Damit haben wir dort zwei der spektakulären großen Käferarten, die europaweit unter Schutz der FFH-Verordnung stehen.

## Gibt es noch andere besondere Entdeckungen?

An einer bestimmten Stelle im Grunewald, nicht weit weg von unseren Eichen, kam ein sehr seltener, holzzersetzender Pilz vor, der *Hapalopilus croceus*. Der ist etwas ganz Besonderes und zählt zu meinen Big Five der Pilze. Die alten Eichen im Grunewald stellen, ökologisch gesehen, Urwaldrelikte dar. Die Arten, die daran gebunden sind, gehören gewissermaßen zu den Urwäldern, die es nicht mehr gibt. Dadurch werden diese Bäume extrem wertvoll.

## Hast Du ein Beispiel für die Körpersprache der Eiche?

Das sind zum Beispiel Beulen, Wülste, Rippen und Stauchungen, also Hinweise auf innere Defekte bzw. Anzeichen innerer Holzzersetzung. Diese Aspekte sind auch für Baumkontrollen im Rahmen der Verkehrssicherheit wichtig. Letztlich ist diese Körpersprache der Bäume auch ein nicht fälschbares Protokoll ihrer Geschichte. Das versuche ich, ein Stück weit an den Bäumen auf der Führung zu zeigen.

## Wie können wir uns mechanische Probleme bei Bäumen vorstellen?

Mechanische Probleme bei Bäumen sind vielfältig. Als Beispiel gäbe es Holzzersetzung durch Pilze im Inneren des Stammes, aber auch instabiles Absinken von Bäumen, wenn sie zunehmend schiefer werden. Die meisten Dinge sind im Zusammenhang mit Holzzersetzung oder Überbelastung durch Starkwindereignisse entstanden. Natürlich stirbt dann ein Baum auch mal teilweise oder ganz ab, doch gleichzeitig entstehen Habitate für andere Lebewesen. Diese Bäume sind als Lebensstätten am interessantesten und bieten den meisten Lebensformen ein Nischenpotenzial. Allerdings sind sie dann aus Sicht der Verkehrssicherheit häufig problematisch.

## Verlasst ihr bei der Führung auch die Wege?

Ab und an schon. Nur wenn es sehr windig ist, lasse ich einige interessante Eichen aus. Es gibt da zum Beispiel eine, die sieht inzwischen schon recht übel aus. Vor fünf Jahren war das noch ganz anders, da war sie sehr gesund, obwohl sie schon den einen oder anderen Ast verloren hatte. In den vergangenen



3: Nicolas A. Klöhn neben einer Edelkastanie.  
Foto: Angelika Klöhn

Jahren haben Trockenstress und davon profitierende Pilze sie stark geschädigt.

## Wie kommt es so schnell dazu?

Diese rapide Zunahme von Schäden hat mit den Dürrejahren von 2018–2020 und 2022 zu tun. Diese Extreme haben viele alte Eichen irreversibel geschädigt. Und es werden noch einige sterben. Es gibt aber wiederum auch welche, die haben quasi nicht mit der Wimper gezuckt. Diese sind aus meiner Sicht für die Forstwirtschaft ein genetisches Potenzial, was dringend zu heben wäre. Sie sollten als Samenbäume für künftige Bestände dienen. Diese alten Eichen im Grunewald scheinen von der bisherigen Dürre unbeeindruckt zu sein.



Die dreistündige Führung startet am 19. Oktober um 13.00 Uhr im Ökowerk und führt bis deutlich südlich der Kiesgrube. Waldgerechte Kleidung und Zeckenschutz sind empfehlenswert. Der Aufenthalt im Wald erfolgt stets auf eigene Gefahr. Die Anmeldung für die Veranstaltung ist per E-Mail unter [info@oekowerk.de](mailto:info@oekowerk.de) oder telefonisch unter 030 3000050 möglich.

Literaturtipps für Einsteiger: „Stupsi erklärt den Baum“ von Claus Mattheck, ISBN 978-3-923704-72-9





# WIR ERINNERN UNS

*Reinhard Baier war ein Menschenfreund mit unermüdlichem Tatentrang, den eine unbändige Neugier antrieb und der nie mutlos war*

Reinhard Baier in der Hohen Tatra (1973).  
Foto: privat

In Schwerin am 30. Oktober 1947 geboren, machte Reinhard 1966 Abitur und wurde Facharbeiter als Rinderzüchter. Nach dem Armeedienst studierte er von 1968–1972 Biologie an der Humboldt-Universität Berlin, eine Assistenzstelle schloss sich an. Von 1976–1978 arbeitete er in der Kreisverwaltung Zossen (Arbeitsbereich Umweltschutz) anschließend leitete er bis 1990 die Abteilung Elektronenmikroskopie am Institut für virale Zoonosen. 1992 gründete er gemeinsam mit Partnern in Rangsdorf die Natur+Text GmbH. Die ehrenamtliche Naturschutzarbeit wurde so zu seinem Beruf. Schon vorher hatte es einen kleinen Verlag gleichen Namens gegeben, der dann in der neuen GmbH aufging. Somit stand neben der Naturschutzarbeit auch die Wissensvermittlung im Mittelpunkt der Arbeit. Das naturmagazin Berlin-Brandenburg (anfangs hieß es noch ökowerk-magazin) und diverse Fachpublikationen machten den Anfang. Natur+Text wuchs genauso wie die Mitarbeiterzahl, neben Gutachten und Verlag kamen die Abteilungen Artenschutz und Umweltbaubegleitung hinzu. Bis zum Schluss war Reinhard (fast) täglich im

Büro, schaute und grüßte mit seinem typischen tiefen „Halloooo“ oder „Naaa“ in jedes Zimmer, blieb stehen, unterhielt sich und blieb so auf dem Laufenden. Er hatte immer ein offenes Ohr und auch seine Tür stand für alle Mitarbeiter\*innen offen.

Außerdem engagierte sich Reinhard in der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund. Neben den Vögeln waren es vor allem Amphibien und Reptilien, die Reinhard am Herzen lagen, folglich war er im „Bezirksfachausschuss für Feldherpetologie Potsdam“ ehrenamtlich als Kreiskoordinator für den damaligen Landkreis Zossen verantwortlich. Er war Gründungsmitglied des NABU-Landesverbandes Brandenburg, Sprecher des Landesfachausschusses Feldherpetologie, Mitgründer und stellvertretender Vorsitzender des Landschaftspflegeverbandes Mittelbrandenburg, lange Zeit war er auch Vorstand des Deutschen Verbandes für Landschaftspflege und Vorsitzender des Stiftungsrates Deutsche Landschaften. Denn es war ihm immer wichtig, Interessenkonflikte zwischen Naturschutz und Landnutzung auszugleichen.



1–3: Das naturmagazin Berlin-Brandenburg und Bücher bedeuteten Reinhard viel. Fotos: Natur+Text

Am 19. Juni 2024 ist Reinhard Baier für immer gegangen.

## Ein Natur- und Bücherfreund

Dem leidenschaftlichen Einsatz für den Schutz und die Pflege heimischer Tiere, Pflanzen und Landschaften stand das rege Interesse an guten Büchern in Nichts nach. Gut bedeutete für ihn neuartig, sachkundig, verständlich, lesenswert und lehrreich – Attribute, die zur Maxime des Verlags Natur+Text wurden, der sich mit originären Titeln am Buchmarkt behauptete.

Mit dem Lehrbuch „Lebenswissen“ (2007) und der Übernahme der Basilisken-Presse (2007–2022) erweiterte Reinhard das Verlagsprogramm um wissenschaftshistorische Themen, die in fortgeführten wie neu eingeführten Buchreihen verlegt wurden. Dabei agierte Reinhard – im Sinne einer populären Gelehrtentypisierung – als „Romantiker“, der Ideen, Skizzen und Konzepte äußerte und seinen Mitarbeitern zur Verwirklichung vertrauensvoll weite Aktionsräume gewährte.

## Humorvoll mit einem feinen Gespür für Situationskomik

Lange galt ich, auch unter Kollegen, als äußerst vorsichtiger Autofahrer, um nicht das Wort Verkehrshindernis zu benutzen. Eines Tages verließ ich vollbepackt das Bürogebäude. Darunter ein Fahrradhelm, welchen ich mir, mangels einer freien Hand, auf den Kopf setzte. Reinhard sah, wie ich so mein auf dem Firmenhof geparktes Auto ansteuerte. Mit den Worten „Ingolf, das ist jetzt aber wirklich übertrieben“, leichtem Kopfschütteln und einem freundlichen Lächeln entließ er mich in den Feierabend.



## Hilfsbereit zu jeder Zeit

... Reifenpanne nachts im Wald, es ist stockduster, Stirnlampe an, Hornissen da. Reifenwechsel unmöglich, also Förster anrufen, niemanden erreicht. Nächster Gedanke – Reinhard wohnt ja gar nicht so weit weg (etwa 40 Minuten) und ist nachts immer lange wach. Also habe ich ihn angerufen und meinte: „Reinhard, du musst mich abholen!“ Dann rief der Förster zurück und bot mir seine Hilfe an. Als ich Reinhard schnell Bescheid sagte, meinte er nur ganz ruhig: „Gut, dann kann ich das Tor ja wieder zu machen.“

... Nachtschmetterlingserfassung: Abseits befestigter Wege festgefahren. Mit jedem Versuch, sich aus der misslichen Lage zu befreien, gruben sich die Räder tiefer in den Sand, ohne dass sich die Karosse auch nur einen Millimeter bewegte. Schnell ein Hilferuf an Reinhard abgesetzt. Am nächsten Morgen



4: Am Lagerfeuer. Fotos: Natur+Text

5: Retter in der Not.



5

klank das Tuckern des alten aber noch rüstigen Geländewagens wie Musik in unseren Ohren, als Reinhard ihn in die Arena steuerte. Schnell war ein solides Abschleppseil montiert, doch ebenso schnell starb die Hoffnung auf eine rasche Befreiung des gestrandeten Daimlers, der nicht nur zu schwer, sondern auch mit dem Boden auflag. Allein mit Ziehen war da nichts zu machen. Man müsste das Auto anheben und die tief eingefahrenen Spuren soweit auffüllen, dass es wieder auf seinen vier Rädern steht. Reinhard hatte die Idee, einen „Luftkissen-Wagenheber“ unter den Daimler zu schieben und aufzupumpen. Also machte sich Reinhard, ungeachtet seiner ursprünglichen Sonntagspläne, auf den Weg, um bald darauf mit Wagenheber, Schaufeln und einigen Brettern zurückzukehren. Nachdem das Luftkissen vor dem Hinterrad positioniert und der Schlauch mit dem Auspuff des Geländewagens verbunden war, startete Reinhard den Motor und brachte ihn, zwecks Erzeugung eines kräftigen Abgasstromes, auf Drehzahl. Wir hielten die Luft an und trauten unseren Augen kaum, als sich der alte Daimler behäbig aber dennoch zielstrebig aus dem märkischen Sand erhob. Dieses Prozedere musste noch mehrfach wiederholt und die tiefen Fahrspuren immer wieder aufgefüllt werden. Unter Aufbietung aller Kräfte schaffte es der Geländewagen schließlich den gestrandeten Mercedes „an Land“ zu ziehen. Danke Reinhard für dieses Abenteuer und die Rettung aus der Not.

#### „Heute hier morgen dort“ ...

... war neben „Die Gedanken sind frei“, eines seiner Lieblingslieder. Wer bei den Betriebsfeiern zu den Gästen gehörte, die gern bis zum Schluss blieben, konnte Reinhard beim Gitarre spielen und Singen erleben. Eine Erinnerung, die viele schmerzlich vermissen werden.

#### Was Reinhard ausmachte

*Nahbar und herzlich begegnete er einem immer mit einem Lächeln.*

*Seine Ruhe und Ausgeglichenheit.*

*Lösungen suchen statt auf Konfrontation zu gehen.*

*Er mochte flache Hierarchien, Selbstbestimmtheit und Eigenverantwortung.*

*Weniger lag ihm das Erledigen von Dingen, die schriftlich oder mit etwas mehr bürokratischem Aufwand zu erledigen waren.*

*Nein zu sagen, etwa bei Projektanfragen, fiel ihm schwer.*

*Seine Eigenschaft, Dinge anders zu sehen oder anders zu machen.*

*Ihn scherte kein Kleidungsstil oder andere Äußerlichkeiten. Wichtig war, was einer kann.*

*Seine offene Art auf Menschen zuzugehen, dabei auch die Schüchternen nicht zu übersehen und jedem eine Chance zu geben.*

*Sein offenes Ohr für Probleme und Sorgen, aber auch für ein gutes politisches Gespräch. Reinhard war immer für eine Diskussion gut.*

Der Text wurde aus den Erinnerungen und Gedanken der Kolleg\*innen von Natur + Text zusammengestellt.

## FEDERN LASSEN



Das Gefieder der Vögel übt eine große Faszination auf uns Menschen aus. Männer wie Frauen schmückten sich schon immer gern mit Federn, angefangen bei den Naturvölkern bis hin zur Hutmode des letzten Jahrhunderts, für die die Seidenreier in Europa fast ausgerottet wurden. Geradezu atemberaubend ist das Federzimmer im Schloss Moritzburg bei Dresden, wo auf 40 Quadratmetern über eine Million Federn 19 Jahre lang restauriert wurden. Federn können wir in der Natur regelmäßig als letzte Reste von Greifvogelmalzeiten finden. Sind die Federkiele abgebissen, waren Raubsäuger die Täter.

Die Rupfungskunde – das Erkennen der Art, von der nur noch ein Häuflein Federn von seinem Träger Kunde gibt, hat in der Ornithologie eine Tradition, die immer mehr verfeinert wurde. Die Gewöll- und Rupfungskunde von Otto Uttendörfer (1939) und Robert März (1972) als Spezialzweig der Ornithologie etabliert, erfuhr immer weitere Verbesserungen, z.B.

in der Einführung in die Gefieder- und Rupfungskunde von Busching (1997). Aller bisherigen Bestimmungsliteratur haftet jedoch der Makel der Unvollständigkeit an. Auch im Vorläuferband des Autors aus dem Jahr 2015 werden die Federn nur unvollständig dargestellt. Bis jetzt.

In diesem Buch werden nun sämtliche Federn, die für eine Bestimmung wichtig sind, abgebildet. Dazu gehören alle Hand- und Armschwingen, Steuer- und Deckfedern, eine Auswahl von Ober- und Unterschwanzdecken, die unteren Hand- und Armdecken sowie die Körperfedern von 133 Singvogelarten Mitteleuropas. In einem kurzen Einleitungsteil erfährt der Leser das Wichtigste über Federn, Flügelform, Mauser, die Funktionen der Feder und Federn als Rechtsgut. Die einzelnen Arten werden auf jeweils zwei Seiten abgehandelt. Eine Seite ist dem beschreibenden Text und der Abbildung eines kompletten Flügels vorbehalten. Auf der zweiten Seite werden die Federn (fast immer) in natürlicher Größe abgebildet. Am Ende des Buches sind die wichtigsten Fachbegriffe erläutert.

Wer sich intensiv mit der Rupfungskunde befassen will, sollte sich trotz der guten Abbildungen im Buch, eine möglichst vollständige Vergleichssammlung anlegen. In der Literatur gibt es auch Beispiele, wo seltene Arten nicht durch Sichtbeobachtungen, sondern durch ihre Reste in Form von Rupfungen nachgewiesen werden konnten. Die Federn der Nicht-Singvögel sollen in zwei gesonderten Bänden in vergleichbarer Form dargestellt werden.

Roland Lehmann

*Hans-Heiner Bergmann  
Das große Buch der  
Vogelfedern  
Die Singvögel Mitteleuropas  
3. komplett neu überarbeitete  
Auflage  
296 Seiten  
23 x 31,7 cm  
Aula Verlag Wiebelsheim 2024  
ISBN 978-3-891048-51-1  
Preis: 78 Euro*



1

# DAS ERLEBNIS NATUR GRANDIOS INS BILD GESETZT

## BEIM AUSGLEICH ZUM BERUF WURDE DIE NEURUPPNERIN ANKE KNEIFEL HERAUSRAGENDE FOTOGRAFIN UND NATURKENNERIN

1, 2: Beispiele ihrer Fotokunst, alle in der Region Anke Kneifels entstanden. Fotos: © Anke Kneifel

Viele ihrer Bilder sind unfassbar schön, verblüffend, gar berauschend. Motive, Ansichten, Situationen aus der Tier- und Pflanzenwelt, die die meisten Menschen niemals so sehen werden. Anke Kneifels Fotografien hängen nicht in Ausstellungen, obwohl sie das könnten. Wenige sind bei Freunden, in Praxen, Hotels oder im Hospiz zu sehen. Die schönsten aber, die „1A-Motive“, teilt sie mit niemandem. Einmal im Jahr fertigt sie Kalender mit aktuellen Fotos, von denen sie regelmäßig keinen mehr abbekommt. „Ich kriege einen von jemand anderem“, erklärt sie.

### Begeisterungsfähig

Die Neuruppinerin ist Hobby-Naturfotografin auf Profi-Niveau, Jahrgang 1963. Sie möchte in ihrer Freizeit keinen Druck irgendeiner Art von außen haben, deshalb verkauft sie ihre Bilder nicht. Doch sie zeigen, sich mit anderen Fotografen messen, möchte sie schon. Verliebte Schwäne, die Raubfliege makro-detailliert, zum Träumen schöne blaue Krokusse im Reif, immer wieder Eisevögel, betörende Brandenburger Landschaften und wenige experimentelle Motive sind im Internet zu sehen. Abertausende Interessierte sind neugierig und haben ständig Freude daran. Auf Instagram hat ihr Foto eines Zaunkönigs im Februar 6,2 Millionen Besucher, 386.000 Likes

gehabt. Sie folgen der Fotografin auf Facebook oder diskutieren auf Plattformen wie „500 px“. Diese Art Austausch, gern mit anderen Fotografierenden, mag Anke Kneifel. Um an solche Fotomotive zu kommen, wie sie sie fertigt, bedarf es tiefgehender fototechnischer und naturkundlicher Kenntnisse. Die Frau ist begeisterungsfähig und schnell wird, was ihr gefällt, zur Sucht. Seewasseraquarium oder Joggen fallen ihr sofort ein. Das war rasch vorbei, anders als diesmal.

### Technikaffin

Ihre erste Annäherung an die Fotografie basierte auf ihrer Technik-Affinität. PC und Bildbearbeitungsprogramme kennt und beherrscht sie aus Zeiten, als diese sich noch an spezielle berufliche Nutzer richteten. Vor gut elf Jahren erwachte ihr Interesse an der Fotografie. Verschiedene Phasen gab es: Landschaftsbilder entstanden, bevor sie sich Porträts zuwandte. „Menschen zu fotografieren war mir zu anstrengend, all die Diskussionen!“, erinnert sie sich. Dann fing sie an, mit der Natur zu experimentieren. Grandiose Motive von Wassertropfen und Pilzen entstanden. Ab 2015 schuf sie Landschafts-, Tier- und Pflanzenfotografien. Ihr wurde bewusst, dass sie die Lebensgewohnheiten der Tiere, die sie aufnehmen will, genau kennen muss. „Bei Insekten gelangen mir oft gute Schnappschüsse, dann lese



2

ich mich anschließend über das Tier. Bei Säugetieren und Vögeln lese ich vorher, denn ich muss wissen, wo und wie sie leben“, erklärt die Fotografin. Für Eisevögel hat sie inzwischen Bruthöhlen gebaut, um die farbigen Schönheiten sicher vor ihr Objektiv zu bekommen. Dagegen sind stundenlanges Ausharren, absolute Ruhe Voraussetzungen für ein gelingendes Motiv eines Säugers. Das führt sie oft zu verblüffenden Einsichten: „Wussten Sie, dass Dachse sich zuerst säubern, wenn sie aus dem Bau kommen?“, fragt sie.

### Experimentierfreudig

Wer Anke Kneifel in ihrer turbulenten, oft lauten Arbeitswelt besucht – sie führt das einzige Geschäft für Grabmale in der Fontane-Stadt –, kann sich kaum vorstellen, dass die Frau, die telefoniert, zwischendurch mit einem Besucher spricht und dem Mitarbeiter ein Zeichen auf dessen Frage gibt, derweil im PC die nächste Mail aufplopt, einen halben Tag lang im 3D-Tarnanzug reglos an derselben Stelle in Wald und Flur ausharren kann, bis das Objekt ihrer Begierde vor die Kamera tritt. Oder auch nicht. Richtig brillant werden die Fotomotive natürlich nur mit bester Hardware und digitaler Bearbeitung. Anke Kneifel, die in ihrer Heimatregion und höchstens mal an der Ostsee fotografiert, hat von Anbeginn mit Sony gearbeitet, spiegellosen, digitalen Systemkameras. Dabei ist sie geblieben. Als sie ihre ersten Bilder sah, war sie überrascht und sehr zufrieden. Sie waren großartig, schienen ihr perfekt. Sie staunte,



3



4

3: Makroobjektive erlauben der Naturfotografin ganz dichte superscharfe Aufnahmen.

Foto: Andrea von Fournier

4: Anke Kneifel bei der Büroarbeit, zu deren Ausgleich sie sich viel in der Natur aufhält.

Foto: Andrea von Fournier

weshalb so viele Fotografen Gewese um Bildformate machten. Dann probierte sie statt des „JPEG“- das „RAW“-Format aus. Unendlich mehr Pixel, Informationen sind darin gespeichert. Damit ist auch das allerletzte aus den Fotos bei deren Bearbeitung herausholen, was das Auge nie sähe. Die Weiterentwicklung der Technik tut ein Übriges: Hervorragende Wechselobjektive erlauben es, dunkelste Landschaften aufzunehmen, unvorstellbare Winkel und Annäherungen bzw. Entfernungen scharf einzufangen. Mit Makroobjektiv fotografierte sie eine nur Millimeter große Springspinne detailliert bis zu deren sieben Augen. Auch die kleine Echse, die im „dummen“ Winkel stand, wurde mit Weitwinkel-Makro glasklar und scharf abgebildet.

Dass sie bei ihrem Hobby so viel über die Pflanzen und Wesen ihrer Umwelt erfahren kann, ist sicher ein Grund, dass Anke Kneifel bei der Fotografie bleibt und sie weiter zu verbessern sucht. Vor allem aber geht es um „das Erlebnis Natur“, spontan, ohne große Planungen, denn sie ist ein Bauchmensch. Das Zeigen der Fotos sei zweitrangig. Staunte sie vor Jahren über einen Ornithologen, der, ohne hinzusehen, sagen konnte, wer da fliegt, – „ich konnte keinen Spatz von einer Blaumeise unterscheiden“ –, erkennt sie sie heute auch sicher am Gesang.

Andrea von Fournier

### LINKS

Mehr zu Anke Kneifels Arbeiten:

[www.fotissima.de](http://www.fotissima.de)

[https://www.instagram.com/anke\\_kneifel](https://www.instagram.com/anke_kneifel)

<https://500px.com>



# DAS DONAUDELTA



## NATURPARADIES AM SCHWARZEN MEER

1: Das Donaudelta präsentiert sich von oben als unüberschaubares Mosaik aus großen und kleineren Wasserarmen, Seen, Schilfflächen und Auwäldern.

1 Norddobruzscha

2 Tulcea in Rumänien

3 Grindul Letea

4 Razim-Sinoie

Fotos: Christoph Robiller

Nach der Wolga bildet die Donau das zweitgrößte Flussdelta in Europa. Es liegt im Südosten Rumäniens und hat eine Ausdehnung von 5.800 Quadratkilometern, davon befinden sich 82 Prozent in Rumänien, der Rest gehört zur Ukraine. Das Donaudelta in Rumänien ist Teil der Norddobruzscha, wird jedoch wegen seiner Andersartigkeit von der trockenen Dobruzscha mit ihrem Steppencharakter und der ausgedehnten Agrarlandschaft landschaftlich abgegrenzt. Bis zur Mündung der Donau ins Schwarze Meer, bei Tulcea in Rumänien, legt sie 2.850 Kilometer zurück und durchfließt zehn Länder. So trägt die Donau jedes Jahr circa 30 bis 40 Millionen Tonnen Sediment in

ihr Delta und trotz dem Schwarzen Meer jährlich bis zu 40 Meter Land ab.

Besonders Flüsse zeigen uns, dass die Natur dynamisch ist und Wasser eine ungeheure Gestaltungskraft besitzt. Die im Delta angeschwemmten Sedimente erhöhen die Ufer und verringern die Wassertiefe in den Kanälen. So kann ein aktiver Flussarm innerhalb weniger Jahre zu einem toten Arm und damit zu einem See werden. Die Natur des Donaudeltas ist eine der beeindruckendsten Naturlandschaften in Europa und in seiner Ausdehnung und Geschlossenheit einzigartig. Geprägt wird es landschaftlich durch ein Labyrinth aus kleinen und größeren Kanälen,

Seen, Auwäldern und maritimen Sanddünen. Es ist mit knapp 2.000 Quadratkilometern das größte zusammenhängende Schilfgebiet der Erde und beherbergt eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt. Das Delta ist noch immer ein Naturparadies der besonderen Art und seit 1990 Biosphärenreservat. In den ausgedehnten Schilfflächen kommen alle neun Reiherarten Europas vor. Unter den Kleinvögeln sind es vier Rohrsänger-, zwei Schwirlarten und der Seidensänger sowie Bart- und Beutelmeise. Weitere vom Aussterben bedrohte Tierarten, wie zum Beispiel der Europäische Nerz, besiedeln diesen einzigartigen Lebensraum.

Im Biosphärenreservat sind bisher 3.477 Wirbellose und 552 Wirbeltierarten bekannt. Aber vor allem unter Ornithologen ist das Delta ein beliebtes Reiseziel. Mit über 300 nachgewiesenen Vogelarten, davon 174 als Brutvögel, ist das Delta auch heute noch ein wahres Vogelparadies. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in den letzten 150 Jahren eine ganze Reihe von negativen Eingriffen in dieses „Paradies“ gab und gibt.

### Pelikane – Wahrzeichen des Donaudeltas

Der Wappenvogel ist der Rosapelikan, der sich von April bis Oktober im Donaudelta aufhält und das Winterhalbjahr in Afrika verbringt. Der überwiegende Teil des europäischen Bestandes brütet im Donaudelta. Aber auch der wesentlich seltenere Krauskopfpelikan kann im Delta beobachtet werden. In historischer Zeit waren die Pelikane unvorstellbar häufig im Delta und entlang der Balten. Bei den Balten handelt es sich um die zwei großen Donauinseln im Flusslauf nach Norden, vor dem Donaudelta. Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts sollen es mehrere Hunderttausend Pelikane gewesen sein. Als Konkurrenten der Fischer wurden sie erbarmungslos verfolgt, ihre Kolonien zerstört und innerhalb weniger Jahrzehnte schrumpften die Bestände auf Reste zusammen. Seit 1914 stehen die Pelikane des Deltas unter Schutz. Nach Zählungen von 2016, die unter anderem mit Drohnen durchgeführt wurden, wurde für die Rosapelikane ein Bestand von 16.000 bis 19.000 Brutpaaren ermittelt. Ausgehend von 5.000 Paaren, zeigen diese Zahlen, dass die Bestände der Rosapelikane im Delta viele Jahre unterschätzt wurden. Ein erfreuliches Ergebnis der Schutzbemühungen im Biosphärenreservat! Der wesentlich seltenere Krauskopfpelikan kommt noch mit etwa 350 Brutpaaren im Biosphärenreservat vor. Besonders



2: Endlos erscheinende Bestände der See- und Teichrosen, Krebschere und anderer Schwimmblattgewächse sind auf den Seen und langsam fließenden Kanälen zu finden.

3: Die Rosapelikane sind hervorragende Flieger und auch Segler, die die Thermik ausnutzen. Um zu ihren Fischgründen zu gelangen, legen sie oft viele Kilometer zurück.

4: Neben den Rosapelikanen brüten auch die wesentlich selteneren Krauskopfpelikane im Donaudelta.



5



6



7

auffällig bei beiden Pelikanarten ist ihr großer Kehlsack, der bei den Altvögeln der Rosapelikane gelb und bei den Krauskopfpelikanen orange gefärbt ist, und zum Fischen wie ein großer Kescher eingesetzt wird.

### Grindul Letea – maritime Sanddüne im Donaudelta

Wie trockene Rippen überragen die Dünen vom Grindul Letea bis zu 13 Meter das nasse Delta (Grindul = maritime Sandbank). Das Dünengebiet hat eine Breite von vier Kilometern auf einer Länge von etwa zehn Kilometern. Offene Dünen wechseln sich mit trockenen Laubwaldinseln ab, die in Nord-Süd-Richtung verlaufen. Das Gebiet befindet sich im nördlichen Teil des Deltas zwischen dem Sulina- und dem Chilia-Wasserarm. Der Urwald von Letea bildet einen eigenen besonderen Lebensraum innerhalb des Deltas. Es ist der am nördlichsten gelegene subtropische Wald Europas und das älteste Naturreservat in Rumänien. Beispielsweise hat die Griechische Baumsehne, eine windende Pflanze mit Wuchshöhen von 5–15 Metern, dort ihre nördlichste europäische Verbreitungsgrenze. Bäume mit einem Alter von mehreren hundert Jahren sind keine Seltenheit und bedingen eine hohe Artenvielfalt. Vor allem Eichen, krumm gewachsen, prägen das Bild des Letea-Urwaldes. Große Totholzmassen sind die Grundlage für eine hohe Artenvielfalt unter den Insekten.

### Lagunen und Salzwiesen

Der Lagunenkomplex Razim-Sinoie, der zum Biosphärenreservat Donaudelta gehört, schließt sich südlich des eigentlichen Deltas an. An den Lagunen und den angrenzenden Salzwiesen gibt es ein artenreiches Spektrum von Wat- und Wasservögeln, die dort brüten oder auf ihrem Durchzug rasten. Charakteristische Brutvögel sind beispielsweise Stelzenläufer, Säbelschnäbler, Löffler, Brandgans, Seeregenpfeifer sowie die Rotflügel-Brachschwalbe. Beide Arten der Pelikane können auch hier beim Fischen beobachtet werden. Die Brackwasserlagunen werden durch parallel zur Meeresküste verlaufende Sandbänke vom Schwarzen Meer abgetrennt. Für die Entstehung sind in erster Linie die Meeresströmungen verantwortlich, die aus angeschwemmten Donausedimenten Sandbänke als natürliche Meeressäume bildeten und im Laufe der Zeit durch weitere Ablagerungen ins Meer hineinwuchsen.

Spärlich bewachsene Sandflächen und ausgedehnte Salzwiesen mit kleinen Wasserflächen bieten

geeignete Lebensräume für Amphibien und Reptilien. Als typische Arten seien hier Amphibien wie Syrische Schaufelkröte, Knoblauchkröte, Wechselkröte und Europäischer Laubfrosch und unter den Reptilien Europäische Sumpfschildkröte und die Würfelnatter genannt. Balzende Wechselkröten sind am besten im April und Anfang Mai nachts zu hören. In dieser Jahreszeit sind in der Dunkelheit auch wandernde Syrische Schaufelkröten im Flachwasser kleiner Tümpel anzutreffen. Dieser Froschlurch gehört, wie die Knoblauchkröte, zur Gattung der Europäischen Schaufelfußkröten (*Pelobates*). Beide Arten kommen in der Dobrudscha vor und graben sich mit ihren kräftigen Hinterbeinen in den lockeren Erdboden zur Tagesruhe ein. Das späte Frühjahr und Frühsommer sind die Zeiten, um den Weibchen der Sumpfschildkröten auf der Suche nach einem geeigneten Eiablageplatz zu begegnen. Die Eiablage erfolgt auf sandigen, trockenen und sonnenexponierten Stellen, die sich oft weit entfernt vom Aufenthaltsgewässer der Schildkröten befinden.

### Reisen ins Donaudelta

Eine Reise ins Donaudelta ist sehr empfehlenswert und problemlos möglich. Die Anreise mit dem eigenen PKW oder der Bahn ist langwierig und lohnt sich nur bei längeren Reisezeiten. Bei kürzeren Aufenthalten empfiehlt es sich, nach Bukarest zu fliegen und von dort mit einem Mietwagen weiterzufahren. Von Bukarest aus dauert die Fahrt ins Delta knapp vier Stunden. Einen Führer vor Ort zu haben, der beispielsweise die besten Beobachtungspunkte kennt und Bootstouren ins Donaudelta organisieren kann, ist von Vorteil. Angebote für Führungen im Delta sind im Internet zu finden, aber auch kritisch zu prüfen. Unser Tipp für eine gute Unterkunft und einen erfahrenen Naturführer in der Dobrudscha und im Donaudelta ist die Firma „Delta-Tours“ im Fischerdorf Jurilovca.

*Dr. Christoph Robiller, Dr. Christoph Unger*

*Dr. Christoph Robiller befasst sich seit 1985 mit der Naturfotografie, inzwischen auch mit Naturfilm. Er ist Mitglied im NABU und Verein Thüringer Ornithologen (VTO). Sein Hauptinteresse gilt der heimischen Natur. Vorträge, Ausstellungen und diverse Publikationen zeugen von seiner Arbeit.*

*Dr. Christoph Unger ist Kurator für Ornithologie und Malakologie am Naturkundemuseum Erfurt und Vorsitzender des Vereins Thüringer Ornithologen.*



8



9

5: Die zierliche Rotflügel-Brachschwalbe ist ein besonders schöner Vogel, der den Wechsel zwischen trockenen und nassen Bereichen braucht. Obwohl sie auf den ersten Blick wie eine Seeschwalbe wirkt, gehört sie zu den Watvögeln und ist eng mit den Schnepfenvögeln verwandt.

6: Grindul Letea besteht aus hohen Dünen und Laubwald. 1930 wurden Teile des Letea-Waldes unter Naturschutz gestellt, 1938 der gesamte Letea-Wald zum Naturreservat erklärt, seit 1980 ist er Waldschutzgebiet.

7: Die Fischmöwe ist hauptsächlich in Zentralasien verbreitet, kommt aber mit einigen Brutkolonien auch in Europa vor. Eine bisher einzige Brutkolonie auf einer maritimen Sandbank im Donaudelta stellt den westlichen Vorposten ihres Verbreitungsgebietes dar.

8: Eine Blauracke bei der Jagd nach Insekten am Boden. Als Großinsektenfresser gehen ihre Bestände auch in Bulgarien und Rumänien zurück. In Deutschland ist die Art seit Ende der 1980er-Jahre ausgestorben. Blauracken gehören zu den farbenprächtigsten Vögeln in Europa.

9: Würfelnatter mit erbeuteter Schwarzmund-Grundel: Keine andere Schlange im Donaudelta ist stärker an Wasser gebunden als die Würfelnatter. Sie schwimmt und taucht hervorragend und kann minutenlang unter Wasser bleiben. Würfelnattern ernähren sich fast ausschließlich von Fischen und Amphibien.

LINKS

[www.naturlichter.de](http://www.naturlichter.de)[www.delta-tours.de](http://www.delta-tours.de)



# Landtagswahl

## 2024 IN BRANDENBURG – WELCHE PARTEI TICKT WIE?

Foto: Daniel Ernst/  
stock.adobe.com

**A**m 22. September wird in Brandenburg ein neuer Landtag gewählt. Um herauszufinden, welche umweltpolitischen Ziele die Parteien verfolgen, hat der NABU Brandenburg Wahlprogramme ausgewertet. Nachfolgend werden die wesentlichen Positionen der wichtigsten Parteien in Brandenburg beleuchtet.

### Natur-, Umwelt-, Klimaschutz

**SPD** – Die Nationalparkverwaltung soll Verwaltungsbehörde für Forst, Jagd, Fischerei, Wasser und Naturschutz werden. Stärkung der biologischen Vielfalt in Grünanlagen, Gärten und Parks. Ausbau erneuerbarer Energien inkl. Energiespeicher und Wasserstoffwirtschaft. Ausbau ÖPNV und Radinfrastruktur.

### INFO

Informiert wählen

Wir haben die Wahlprogramme aller relevanten Parteien zu Umwelt- und Naturschutzthemen geprüft. Die wichtigsten Aussagen der einzelnen Parteien und mehr gibt es hier:

<https://nabu-bb.de/deinewahl>

**CDU** – Vorrang der Ernährungs- und Versorgungssicherheit gegenüber dem Naturschutz. Keine weitere Ausweisung von Naturschutz- und Wildnisgebieten. Zur Abwendung von wirtschaftlichen Schäden Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auch in Schutzgebieten erleichtern. Ausbau erneuerbarer Energien. Entwicklung Carbon-Management-Strategie. Kohleausstieg nicht vor 2038. Landesstraßen, Bahn- und Radinfrastruktur ausbauen.

**Bündnis 90/Die Grünen** – Zwei Prozent der Landesfläche als Wildnis. Insektenschutzgesetz mit

Regelungen zum Pestizideinsatz und gegen Lichtverschmutzung. Sicherung der Naturschutzstationen im Landesamt für Umwelt. Personelle Stärkung der Naturschutzbehörden und Nationalen Naturlandschaften. Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements im Naturschutz. 1:1-Kompensation bei der Fällung von Alleebäumen. Flächenverbrauch bis 2030 stoppen. Kohleausstieg bis 2030. Gründung einer Braunkohlefolge-Stiftung. Ausbau erneuerbarer Energien und Wasserstoff. Ausbau ÖPNV, Rad- und Schieneninfrastruktur. Ausweitung E-Mobilität und Carsharing.

**Die Linke** – Stärkung der Naturschutzstationen im Landesamt für Umwelt. Verlässliche Förderung der Naturschutzverbände. Verbesserter Vollzug im Alleenschutz inklusive der Nachpflanzpflicht. Ausbau erneuerbare Energien. Ausbau ÖPNV, Rad- und Schieneninfrastruktur.

**BVB/Freie Wähler** – Verbesserungen im Insektenschutz durch Förderung von Insektenhotels und Blühflächen sowie Maßnahmen gegen Lichtverschmutzung. Interessen von Eigentümer\*innen bei Renaturierungsmaßnahmen stärker berücksichtigen. CO<sub>2</sub>-Bepreisung. Kein Ausbau von Windkraft. Biogasanlagen und Gaskraftwerke fördern. Ausbau ÖPNV, Straßen, Schienen- und Radinfrastruktur. Kein „Verbrennerverbot“.

**BSW** – Aktives Wildtiermanagement von geschützten Arten wie Biber und Kormoran. Kein Kohleausstieg vor 2038. Technischer Klima- und Umweltschutz statt Verbote. Kein „Verbrennerverbot“. Keine Tempolimits. CO<sub>2</sub>-Bepreisung abschaffen. Ausbau ÖPNV, Straßen, Schienen- und Radinfrastruktur.

**AfD** – Integrativen Naturschutz auf gesamter Fläche unter Einbeziehung aller Beteiligten. Keine großflächigen Wildnisgebiete im Landeswald. Ausbau von Windkraft und Photovoltaik stoppen. Gas, Kohle und Kernkraft erhalten. Keine Einschränkung im Autoverkehr hinsichtlich „Verbrennerverbot“, Fahrverbot, Geschwindigkeitskontrollen. Ausbau ÖPNV, Straßen, Schienen- und Radinfrastruktur.

### Wasser

**SPD** – Ertüchtigung von wasserwirtschaftlichen Anlagen. Nutzung von geklärten Abwässern nach Etablierung der 4. Reinigungsstufe. Ausgleich für die Fischerei von Schäden durch geschützte Arten (z. B. Kormoran).

**CDU** – Wiederverwendung und Verrieselung von gereinigtem Abwasser nach der 4. Reinigungsstufe. Erhaltung und Stärkung der regulierbaren Gewässerinfrastruktur. Technische Lösung zur Stabilisierung der Spree, Lausitzer Neiße und Schwarzen Elster. Dauerhafte Beibehaltung der entgeltfreien Wassernutzung für Nutztiertränken.

**Bündnis 90/Die Grünen** – Schaffung einer Moorschutzagentur und eines Moorschutzfonds. Novellierung des Brandenburgischen Wassergesetzes u.a. zur Priorisierung der Trinkwassernutzung und Anpassung des Wassernutzungsentgelts. Sozial verträgliche Staffelung des Wasserpreises. Wassercheck bei größeren Projekten, Wirtschaftsansiedlungen und Siedlungsbau. Personelle Stärkung der Behörden.

**Die Linke** – Integriertes Wassermanagement in Zusammenarbeit zwischen Gewässerunterhaltungs- und Zweckverbänden sowie den Landnutzenden. Priorisierung der Trinkwasserversorgung. Neugestaltung des Wassernutzungsentgelts. Wasserverfügbarkeit vor Ansiedlungen prüfen.

**BVB/Freie Wähler** – Bildung eines Landesbetriebs Wasser zur strategischen Wasserregulierung. Fließgewässer als Wasserstraßen erhalten. Grundwasserneubildung stärken durch Flächenentsiegelung und

Wasserrückhalt. Unterstützung der traditionellen Teichwirtschaft. Schaffung von natürlichen Überflutungsgebieten unter Zahlung von Entschädigungen für Eigentümer\*innen und Betriebe.

**BSW** – Aufstellung einer landesweiten Wasserversorgungsstrategie. Keine Privatisierung der Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung.

**AfD** – Befürwortung einer geordneten Gewässerbewirtschaftung bei gleichzeitiger Ablehnung von aktionistischen Umweltexperimenten (z. B. Vernässung von Mooren). Priorisierung der Trinkwasserversorgung.

Umwelthemen genießen bei den meisten Parteien keine hohe Priorität. Es wird deutlich, dass vor allem Bündnis 90/Die Grünen und Die Linke sich umfassender mit diesem Themenfeld beschäftigt haben und relativ konkrete Ziele formulieren. Die Wahlprogramme von SPD und CDU sind deutlich zugunsten der Landnutzenden formuliert. Während die SPD versucht, Umweltthemen wenigstens noch ansatzweise zu berücksichtigen, stellt die CDU Umwelt- und Naturschutzthemen deutlich zurück. BVB/Freie Wähler, BSW und AfD lehnen den Ausbau erneuerbarer Energien und Einschränkungen im Privateigentum zugunsten von gemeinwohlorientierten Ökosystemleistungen ab.

Björn Ellner

Vorsitzender NABU Brandenburg

Foto: Wolfgang/  
stock.adobe.com





# „WIR SIND NICHT OHNMÄCHTIG!“

INTERVIEW MIT JÜRGEN RESCH, GESCHÄFTSFÜHRER DER DEUTSCHEN UMWELTHILFE (DUH)



Jürgen Resch setzte sich schon als Jugendlicher für Natur und Umwelt ein und ist seit 1988 Bundesgeschäftsführer der DUH. Foto: © picture alliance/Marijan Murat/dpa

Jürgen Resch ist das bekannteste Gesicht der Deutschen Umwelthilfe – jenem Verein, der Natur-, Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen notfalls vor Gericht erstreitet. Anfangs belächelt, ist die DUH mittlerweile mit Konzernen und Staatslenk\*innen auf Augenhöhe und ein gewichtiger Partner oder Gegner – je nach Thema. Wir haben mit ihm über sein neues Buch „DRUCK MACHEN!“ und seine Arbeit gesprochen.

**naturmagazin: Jürgen, wenn deine Stelle ausgeschrieben würde, welche Eigenschaften müsste ein Bewerber bzw. eine Bewerberin unbedingt mitbringen?**

**Jürgen Resch:** Ich denke, Leidenschaft ist die wichtigste Eigenschaft. Leidenschaft für die Natur und die Menschen. Nicht technokratisch betrachtet. Es geht darum, dass man absolut überzeugt sein muss von dem, was man tut. Ganz wichtig ist auch, ein guter Teamplayer zu sein. Unsere Arbeit in der DUH funktioniert nur im Zusammenwirken von Menschen.

**Leidensfähigkeit gehört nicht dazu?**

Ganz gewiss nicht. Wir leiden nicht, wir gestalten. Anders als Politiker, haben wir mehr

Gestaltungsmöglichkeiten. Uns schnüren weder Partei- noch Koalitionsprogramme ein. Wir sind auch nicht dem Druck einflussreicher Wirtschaftsunternehmen ausgesetzt.

**Wie wählt ihr aus, um welche Themen ihr euch kümmert?**

Zum einen konzentrieren wir uns auf Themen, in denen unsere Kernkompetenzen liegen, wie den Schutz der Pflanzen- und Tierwelt, Abfallvermeidung, saubere Luft und natürlich Klimaschutz. Zum anderen kümmern wir uns um systemische Verstöße. Wenn geltendes Recht nicht eingehalten wird, gehen wir dagegen vor. Da die zuständigen Behörden immer mehr in Ketten gelegt werden, benötigt es ein Gegengewicht.

**Die DUH hat alle Prozesse gegen die Bundesregierung wegen der Verstöße gegen ihr eigenes Klimaschutzgesetz gewonnen. Doch Bundestag und Bundesrat haben nun die Gesetzesgrundlage, auf die die Klage fußte, geändert. Hat sich der Aufwand gelohnt?**

Aber sicher. Die für die Bundesregierung verheerende mediale Berichterstattung über unsere Klageerfolge zeigt, dass weite Teile der Gesellschaft hinter uns stehen. Noch wichtiger aber ist der Fortbestand der richterlichen Entscheidung zum Klimaschutzprogramm. Die Grundsätze für dort aufzuführende Klimaschutzmaßnahmen gelten auch in einem nun entkernten Klimaschutzgesetz fort. Wir sind zuversichtlich, dass uns das Bundesverwaltungsgericht im Revisionsverfahren dies bestätigen wird.

**Nachdem ich dein Buch gelesen hatte, war ich schockiert über das Ausmaß an Seilschaften, politischen Abhängigkeiten und Korruption in unserem Land: Da sind Behörden, die bei Missständen entweder zu Stillschweigen verdonnert werden oder von sich aus nichts unternehmen. Du zählst Politiker\*innen auf, die das Wohl von Konzernen und ihre Karriere über**

**das Gemeinwohl stellen. Nicht zu vergessen Unternehmensführer, die scheinbar skrupellos betrügen und manipulieren. Was müssen wir tun, um dies zu verändern?**

Ja – in unserem Land gibt es mehr Korruption, als wir denken. Es funktioniert hier nur etwas eleganter als anderswo. Auch darum dürfen wir die Gestaltung unserer Gesellschaft nicht allein den Parteien überlassen. Eine starke Zivilgesellschaft wirkt als Korrektiv. Wir sollten viel mehr hinterfragen. Warum zum Beispiel bekomme ich in Deutschland, wenn ich mir einen Porsche für über 300.000 Euro kaufe bis zu 190.000 Euro vom Staat dazu – nur weil ich ihn als Firmenwagen anmelde? Bei uns ist es so, dass ich mehr Zuschüsse erhalte, wenn ich mich für die klimaschädliche Variante entscheide. Das gibt es sonst nirgendwo auf der Welt. Warum ist das so?

**Was hat dich bewegt, dieses Buch zu schreiben?**

Es gab viel Hoffnung nach Bildung der Ampel-Regierung. Die wurde enttäuscht. Ich habe erlebt, dass viele Menschen sich ohnmächtig fühlten. Aber das sind wir nicht! Ich möchte zeigen, wie Machtstrukturen funktionieren, wie wir gegensteuern können. In meinem Buch geht es auch darum, zu zeigen, wie es einem 11jährigen Mädchen gelungen ist, die Idee einer Kinder-Klimaklage zum Erfolg zu bringen. Oder wie ein Zivildienstleistender ein Verbot eines giftigen Pestizids erreicht hat. Wir müssen den Mut haben, konkrete Maßnahmen – klein wie groß – einfach anzugehen. Die insektenfreundliche Parkgestaltung, die Begrünung des Schulhofes, den Bau von Radwegen, die Einführung von Rufbussen auf dem Land. Ich möchte Mut machen. Auch dafür, rechtswidriges Handeln von Industrie oder Behörden nicht einfach zu akzeptieren.

**Es braucht Mut?**

Man muss den Mut haben, auch scheitern zu können. Zur Leidenschaft gehört auch Mut. Es gibt dummen Mut – den meine ich nicht. Ich meine Leidenschaft mit Einsatz. Wenn ich überzeugt bin, dass Tempo 30 in der Stadt, 80 außerorts und Tempo 100 auf der Autobahn für die Absenkung der dramatischen CO<sub>2</sub>-Emissionen im Verkehrsbereich notwendig sind, dann müssen wir den Mut haben, uns dafür einzusetzen.

Interview: Heidrun Grüttner  
(Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin e.V.)



Jürgen Resch  
*Druck machen!*  
*Wie Politik und Wirtschaft wissentlich Umwelt und Klima schädigen – und was wir wirksam dagegen tun können*  
336 Seiten  
12,5 x 20 cm  
Ludwig Verlag 2023  
ISBN 978-3-453281-59-2  
Preis: 22 Euro



**Erneut Verfassungsbeschwerde eingereicht**

Am 15. Juli hat Bundespräsident Walter Steinmeier das von der Ampel „reformierte“ Klimaschutzgesetz unterzeichnet. Einen Tag später legte die DUH gemeinsam mit 11 jungen Menschen dagegen Verfassungsbeschwerde ein. In den Augen der DUH werden in dem Gesetz vor allem die sogenannten Sektorziele aufgeweicht. Das heißt, übersteigen bestimmte Bereiche, insbesondere Verkehr und Gebäude, die gesetzlichen Vorgaben zum CO<sub>2</sub>-Ausstoß, müssen sie im folgenden Jahr nicht mehr mit Sofortprogrammen nachgebessert werden, solange die Klimaziele sektübergreifend eingehalten werden. Und auch hier wurde das Gesetz entkernt: Erst wenn sich in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zeigt, dass sich das Klimaziel 2030 nicht einhalten lässt, müssen Maßnahmen ergriffen werden. Das Gesetz schreibt vor, dass Deutschland bis 2030 den Treibhausgasausstoß im Vergleich zu 1990 um mindestens 65 Prozent, um 88 Prozent bis 2040, senken muss. Schon 2021 hatte das Bundesverfassungsgericht die deutsche Klimapolitik abgemahnt. Denn ohne ausreichenden Klimaschutz sei die Freiheit in Gefahr. Die Richter sahen Teile des 2019 in Kraft getretenen Klimaschutzgesetzes als verfassungswidrig an. Die Beschwerde wurde damals von jungen Menschen mit Unterstützung der DUH eingereicht. Dies führte auch zu dem Grundgesetzartikel 20a als „Recht auf eine lebenswerte Zukunft“. Denn die zum Teil noch sehr jungen Beschwerdeführer würden durch die unzureichenden Klimaschutzmaßnahmen „in ihren Freiheitsrechten verletzt“, hieß es damals zur Begründung. Nun haben wieder elf junge Menschen gemeinsam mit der DUH Verfassungsbeschwerde wegen „Verletzung des Gebots der intertemporalen Freiheitssicherung und des Rechts auf Leben und körperliche Unversehrtheit nach Art. 2 Abs. 2 Satz 1 GG durch das Zweite Gesetz zur Änderung des Bundes-Klimaschutzgesetzes (KSG) vom 15. Juli 2024 (BGBl. 2024 Nr. 235)“ eingelegt. Denn es gilt der Schutz vor ungerechtfertigten Eingriffen des Staates in die Grundrechte in Gegenwart und Zukunft. Und dies ist mit dem aktuellen Klimaschutzgesetz in den Augen der Kläger nicht gewährleistet.

Mehr zur DUH-Vassungsbeschwerde und weiteren Klagen z. B. gegen Unternehmen wegen irreführender oder fehlerhafter Klimaneutralitäts-Werbeversprechen unter [www.duh.de](http://www.duh.de)

LINK

<https://www.duh.de>



# GEBIETSEIGENE HERKÜNFTE HEIMISCHER PFLANZEN



Unverzichtbar zum Erhalt und zur Förderung der biologischen Vielfalt

Blühende Gemeine Grasnelke (*Armeria maritima* subsp. *elongata*) auf Magerrasen in einer Siedlung.

Die 2017 erschienene „Krefelder Studie“ weist einen drastischen Rückgang der Fluginsekten-Biomasse nach. Seitdem legen viele Akteure Blühstreifen und Blühwiesen für Insekten an. Es wird dabei vorrangig Wert auf schnelle Blühaspekte gelegt, Kriterien des botanischen Artenschutzes sind oft nachrangig. Verwendet werden oft fragwürdige Saatmischungen, so enthalten handelsübliche einjährige Blühmischungen meist Exoten oder Kulturformen. Ein weiterer Trend ist das Verlagern des Gärtnerns auf Freiflächen in Siedlungen (z. B. auf Säume und Brachflächen) und darüber hinaus in die freie Landschaft. Und vermeintlich heimische Arten sind nicht immer im Gebiet tatsächlich heimisch.

Ein Ziel der Biodiversitätskonvention von 1992 ist der Erhalt der genetischen Vielfalt, weshalb das Bundesnaturschutzgesetz die Ausbringung gebietsfremder Arten in der freien Natur untersagt. Hintergrund ist, dass die Ausbringung von gärtnerischen Formen und unbekanntem Herkünften lokale Populationen von Wildpflanzen gefährden. So hat bei der Weißen Seerose die Hybridisierung mit Gartensorten zum Verlust genetisch abgegrenzter einheimischer

Populationen geführt. In Landschaftsrassen tritt vermehrt die Riesen-Nelke auf, die aus Saatgutmischungen unbekannter Herkunft stammt und lokale Vorkommen der Kartäuser-Nelken durch Hybridisierung bedroht. Was ist bei der Entwicklung artenreicher Flächen zu beachten?

## Regeln für Regiosaatgut

Wissenschaftler haben Mindestanforderungen an Regiosaatgut und ein System von 22 Herkunftsregionen erarbeitet. Der Ansatz floss in die Erhaltungsmischungsverordnung und in Regelwerke zur Zertifizierung von gebietseigenem Saat- und Pflanzgut ein. Die Untersuchung von 32 verbreiteten Arten im Projekt RegioDiv bestätigte, dass die genetischen Unterschiede zwischen Populationen mit zunehmender Entfernung größer werden. Zur Erhaltung der innerartlichen Vielfalt sind Herkunftsgebiete grundsätzlich sinnvoll, auch wenn nicht alle Arten optimal abgebildet werden.

Gesetzlich vorgegeben ist die Verwendung von Regiosaatgut in der freien Natur. Auch Flächen in Siedlungen gehören zur freien Natur, z. B. gesetzlich

geschützte Biotope und extensiv genutzte Grünflächen. Der Ort einer Ausbringung ist maßgeblich dafür, welche Art heimisch ist oder nicht. In Berlin gibt es die Gesamtartenliste der etablierten Farn- und Blütenpflanzen vor, in Brandenburg ist die regionale Verbreitung der Arten relevant. Hilfreich ist der „Artenfilter“, mit dem geeignete Arten für Ursprungsgebiete ermittelt werden. Die Auswahl erfolgt anhand von Kriterien wie Ausschluss von Neophyten und Hybrid-Sippen sowie von gefährdeten, seltenen oder gering verbreiteten Arten.

## Potenziale erkennen und nutzen

Derzeit ist Regiosaatgut Mangelware. Aber gerade auf den mageren Standorten in Berlin und Brandenburg sind sehr viele heimische Wildpflanzen vorhanden. Geschützte Arten wie Sand-Strohblume und Gemeine Grasnelke sind mancherorts in großen Beständen anzutreffen. In Rasenflächen sind Korbblütler wie Kleinköpfiger Pippau, Gewöhnliche Schafgarbe oder Ferkelkraut vertreten. Und in Säumen und Ruderalfluren bilden zweijährige Arten wie Natternkopf, Wilde Möhre und Königskerzen blütenreiche Bestände. Bevor kostspielige Ansaaten erfolgen, sollte zunächst der Pflanzenbestand erfasst werden. Manchmal reichen leichte Anpassungen der Pflege, um den Blütenreichtum zu erhöhen.

## Alternative Begrünungsmethoden

Selbstbegrünung ist eine sehr einfache Methode: Viele Flächen besitzen ein großes Potenzial für die Begrünung aus der Samenbank im Boden und durch Samen aus der Umgebung. Aktive Verfahren zur Diasporenübertragung sind z. B. Mahdgutübertragung von Spenderflächen auf Zielflächen, Ausbürstverfahren, Druschgutübertragung und Handaufsammlung. So können sogar seltene Arten aus lokaler Herkunft übertragen werden. Stark bedrohte Arten sollten nur im Rahmen von speziellen Artenschutzprojekten in Kooperation mit botanischen Gärten vermehrt und ausgebracht werden, da diese Standards für das Sammeln von Wildpflanzensamen, Saatgutbanken, Erhaltungskulturen und Ansiedlungen haben. Die Koordinierungsstelle Florenschutz koordiniert solche Maßnahmen in Berlin.

Das neuerdings in Medien vorgestellte „Conservation Gardening“ ist kein geeigneter Ansatz, um die Gefährdung von bedrohten Arten zu senken. Die Herkunft der Pflanzen ist oft unklar und es besteht die Gefahr der genetischen Veränderung durch gärtnerische



Kultur und Hybridisierung mit Kulturformen. Pollenübertragung und unbeabsichtigte Ausbringung können Wildvorkommen einer Art gefährden.

Die Entwicklung von blütenreichen Flächen aus dem Bestand hat erste Priorität, gefolgt von Diasporenübertragung aus der Umgebung und schließlich von Ansaaten mit Regiosaatgut. Herbstsaat ist zu bevorzugen und Geduld ist gefragt, da sich einige Arten wegen der Keimverzögerung nicht sofort zeigen. Zur Pflege von Wiesen und Rasen ist mindestens eine zweischürige Mahd erforderlich, da sich sonst Gräser und dominante Hochstauden durchsetzen. So kann die Erhaltung und Förderung der biologischen Vielfalt gelingen!

Justus Meißner und Anne-Marie Weiß  
Koordinierungsstelle Florenschutz der Stiftung  
Naturschutz Berlin



## LESETIPPS:

Durka, W., Michalski, S. et al. 2024: Projekt RegioDiv – genetische Vielfalt krautiger Pflanzen in Deutschland: Ergebnisse und Empfehlungen für die Regiosaatgut-Praxis. – Natur und Landschaft 99: 322–332.

Prasse, R., Kunzmann, D. & R. Schröder 2010: Entwicklung und praktische Umsetzung naturschutzfachlicher Mindestanforderungen an einen Herkunftsnachweis für gebietseigenes Wildpflanzensaatgut krautiger Pflanzen. – Abschlussbericht DBU-Projekt, Aktenzeichen der DBU: 23931.

Seitz, B., Ristow, M., Meißner, J., Machatzi, B. & H. Sukopp 2018: Rote Liste und Gesamtartenliste der etablierten Farn- und Blütenpflanzen von Berlin. – Hrsg. v. Landesbeauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege & Senatsverwaltung für Umwelt, Klima und Verkehr.

Skowronek, S., Eberts, C., Blanke, P. & D. Metzger 2023: Leitfaden zur Verwendung von gebietseigenem Saat- und Pflanzgut krautiger Arten in der freien Natur Deutschlands. – BfN-Schriften 647.

Eine Hosenbiene auf Kleinköpfigem Pippau (*Crepis capillaris*).

Straßensaum mit Natternkopf (*Echium vulgare*).

Fotos: Justus Meißner

## LINK

Artenfilter  
<https://www.regionalisierte-pflanzenproduktion.de/>



# VIEL WIND UM NICHTS?

Wieder plant Lindhorst Windkraftanlagen neben Schutzgebieten



Viele der bedrohten Agrarflächen bewirtschaftet ein Bioland-Landwirt. Die Felder sind sehr blütenreich, dienen Insekten und Agrarvögeln als Nahrung.  
Foto: Roland Schulz

Die niedersächsische Lindhorst-Gruppe hat im Frühjahr 2024 Pläne für neun Windkraftanlagen, nur wenige hundert Meter von den Grenzen des Nationalparks Unteres Odertal entfernt, veröffentlicht. Voruntersuchungen wie avifaunistische Kartierungen laufen aktuell. Zudem hat der Investor Flächen im Planungsgebiet zwischen Schöneberg und Flemsdorf, beides Ortsteile der Nationalpark-Stadt Schwedt, erworben.

## Bisher nur angefragt

Die Regionale Planungsgemeinschaft Uckermark-Barnim hat am 21. Mai 2024 einen gemeinsamen Regionalplan für beide Landkreise verabschiedet. Dieser weist auch die Windeignungsgebiete aus. Die Flächen für den angefragten Windpark fallen nicht darunter. Der Regionalplan erreicht mit 2,2 Prozent an ausgewiesenen Windeignungsgebieten exakt den Wert, den das Land Brandenburg vorgibt. Alle übrigen Flächen sind entprivilegiert, demnach nicht für Windkraftanlagen vorgesehen. Trotzdem sammeln Christiane Möbius, Ortsvorsteherin von Schöneberg, und Bettina Locklair, Mitglied im Ortsrat Flemsdorf, Unterschriften. Bis zum 15. Juli haben mehr als 300 Bürgerinnen und Bürger gegen die beabsichtigten Windräder unterschrieben.



Ein Vertreter der Stadtverwaltung Schwedt sagt auf Anfrage, dass die Lindhorst-Gruppe wegen einer Voranfrage einmal im Rathaus war. Sollten im Planungsgebiet Windräder errichtet werden, müssten der Bebauungsplan und gegebenenfalls der Flächennutzungsplan geändert werden. Für einen Bebauungsplan bedarf es eines Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung Schwedt, kurz SVV. Der zuständige Ortsbeirat gibt eine Empfehlung dafür ab. Bis dato hätte sich eine SVV noch nie gegen eine Empfehlung des Ortsbeirates gestellt. Alles nur ein Sturm im Wasserglas? Sollte die SVV jedoch zustimmen, wäre das Verfahren eröffnet.

Die SVV wurde am 9. Juni 2024 neu gewählt. Es sind viele neue Abgeordnete dabei, das Kräfteverhältnis der Parteien hat sich massiv verschoben. Die entscheidende Versammlung der SVV ist für den 11. September terminiert. Für den 9. September laden Möbius und Locklair um 19 Uhr in das Kulturhaus in Schöneberg zu einer Bürgerversammlung ein. Ebenfalls eingeladen werden Landeigentümer, die Stadt Schwedt und die Lindhorst-Gruppe.

## Vögel, Fledermäuse und Insekten bedroht

Warum nun die ganze Aufregung über diese Wind-

kraftanlagen? Jochen Haferland, seit vielen Jahrzehnten ornithologisch im Nationalpark aktiv, sagt: „Das wäre ein Verbrechen an der Natur. Die Windräder würden eine wichtige Zugroute zwischen Odertal und Felchowsee für Tausende von Rastvögeln wie Wildgänsen und Kranichen zerschneiden. Sie würden auf einem Kerngebiet von rastenden Singschwänen und nordischen Gänsearten errichtet. Im Gebiet jagen Seeadler, diese wären durch Windkraftanlagen besonders gefährdet.“

Zur Erläuterung: Das FFH-Gebiet Felchowsee umfasst 971 Hektar. In ihm liegen Flachwasserseen wie der 160 Hektar große Felchowsee. Hier haben in den letzten Jahren zwei Seeadlerpaare gebrütet. Ein Vertreter der Lindhorst-Gruppe schreibt: „Die avifaunistischen Untersuchungen sollen Erkenntnisse darüber liefern, ob die Gegebenheiten vor Ort ein Windkraftprojekt überhaupt realisierungsfähig werden lassen.“

Michael Schmidt ist in der Verwaltung des Nationalparks für Stellungnahmen zu geplanten Eingriffen verantwortlich. Aus seiner Sicht sind die geplanten Windräder viel zu dicht am Nationalpark. „Sie liegen zudem im Landschaftsschutzgebiet Nationalparkregion, das den Nationalpark gerade vor solchen Beeinträchtigungen schützen soll.“ Zudem würden diese Windräder das Landschaftsbild massiv beeinträchtigen. Im Umkreis von einem Kilometer brütet eins der seltenen Uhu-Paare. Horste der besonders durch Windräder gefährdeten Rotmilane wurden ebenfalls im Umfeld belegt. Rund 60 Prozent des weltweiten Bestandes dieser „roten Adler“ leben in Deutschland!

Dr. Helmut Gille, Fledermausexperte aus Schwedt, sagt: „Wir haben in den direkt angrenzenden Densenbergen Kleine Abendsegler nachgewiesen. Das ist eine seltene Art, die relativ hoch fliegt und durch Windräder besonders gefährdet ist.“ Gille verweist auf eine Studie der Universitäten Hannover und Erlangen, die von jährlich rund 250.000 Schlagopfern – Fledermäusen – an Windrädern ausgehen. Brinkmann et al., die diese Studie 2011 publizierten, haben für ihre Schätzungen überwiegend Rotordurchmesser von 70 Metern verwendet. Aktuelle Rotoren erreichen 140 Meter. Im benachbarten Lunow werden Windräder mit einer Gesamthöhe von 285 Metern projektiert.

Jörn Horn, Fledermauskenner im Nationalpark, verweist auf Insektenverluste durch Windräder. Das



Institut für Technische Thermodynamik am Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt habe laut Modellrechnungen ermittelt, dass an deutschen Windkraftanlagen von April bis Oktober etwa 5–6 Milliarden Insekten täglich sterben. Das wären rund 1.200 Tonnen im Jahr. Insekten, das ist eine Binsenweisheit, sind Nahrungsquelle für zahlreiche Vogelarten, Amphibien und Fledermäuse.

## Noch ist nichts entschieden

Auf eine Anfrage zum Projektstand erläutert ein Mitarbeiter der Lindhorst-Gruppe: „Im Zuge des laufenden Planungsprozesses für Windkraftanlagen ist es uns ein besonders wichtiges Anliegen, unsere Überlegungen zunächst mit den Anwohnern, Kommunen und Industrieunternehmen der Region zu besprechen. Ziel ist die Schaffung eines Projekts, von dem alle genannten Akteure profitieren und hinter dem sich alle versammeln können.“

Im Februar 2024 hat die Lindhorst-Gruppe nach anhaltenden Protesten der Bürgerinitiative Pro Wald Hohensaaten den Plan aufgegeben, bei Hohensaaten 370 Hektar Wald zu roden, um einen Solar-, Industrie- und Gewerbepark zu errichten.

Roland Schulz

Für den Bauchautor, Journalist und Naturführer sind der Nationalpark Unteres Odertal und das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin seit 30 Jahren sein Zuhause.



Im Umkreis der geplanten Windräder brütet ein Uhu-Paar. Die geschützte Art ist in Brandenburg selten.  
Foto: Wolfgang Ewert

Die beiden Weiden links im Vordergrund stehen am Densenpfehl. In seinem Umfeld soll ein Windrad entstehen, sehr dicht am Wildnisgebiet Densenberge im Nationalpark im Mittelgrund. Der bewaldete Höhenzug im hinteren Bildteil gehört bereits zu Polen.  
Foto: Roland Schulz

Brinkmann et al. 2011





# GESETZESVORHABEN ZUR AGRARREFORM GESCHEITERT

Landesregierung kann sich nicht auf Agrarstrukturgesetz einigen

Landwirt\*innen können kaum mit großen Immobilienunternehmen konkurrieren, wenn es um den Kauf von Landwirtschaftsbetrieben oder Ackerflächen geht. Land bleibt damit auch Spekulationsobjekt.  
Foto: Klemens Karkow

**B**odenfläche ist nicht vermehrbar. Umso dringlicher ist es, den Zugang zu vor allem landwirtschaftlich nutzbaren Böden zu regeln und den Berufsstand Landwirt\*in zu sichern. Doch dieser sieht sich seit Jahren immer weiter steigenden Kauf- und Pachtpreisen von Landwirtschaftsflächen gegenüber – oftmals gelenkt und erhöht durch Investoren, die selbst keine Landwirtschaftsbetriebe unterhalten und fachfremd agieren. Begonnen mit der Bodenprivatisierung durch die Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (BVVG) 2006, der Nahrungsmittelpreiskrise in 2007 oder der Finanzkrise 2008 kämpfen die landwirtschaftlich Tätigen nun seit vielen Jahren mit anhaltenden Bodenspekulationen – wobei der Grund und Boden auch eine hohe Bedeutung für das Allgemeinwohl hat. Doch: Die Meistbietenden erhalten den Boden, unabhängig, ob danach auf den Flächen weiterhin Landwirtschaft betrieben oder dieser beispielsweise für Photovoltaikanlagen o.ä. genutzt wird. Ortsansässige Landwirtschaftsbetriebe ziehen damit oft den Kürzeren.

Im Entwurf des Agrarstrukturellen Leitbildes von 2021 heißt es dazu: „Von 2007 bis 2019 sind die Kaufpreise für landwirtschaftliche Flächen in Brandenburg um fast das Vierfache gestiegen, die Pachtpreise

in dem gleichen Zeitraum um etwa das Zweifache.“ Ungefähr 25 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen, die in den letzten Jahren auf neue Eigentümer übertragen wurden, wurden von Nichtlandwirten durch Kauf erworben. Weitere 25 Prozent wurden von Nichtlandwirten durch Schenkung, u. a. im Wege der vorweggenommenen Erbfolge erworben.“

Kostete ein Hektar Ackerland in Brandenburg 2005 durchschnittlich 2.500 Euro, so lag der Preis 2014 erstmals über 10.000 Euro. Inzwischen sind es durchschnittlich 11.100 Euro. Dabei erzielten Flächen ab 20 Hektar die höchsten Bodenpreise. Nach dem Grundstücksmarktbericht 2022 ist v. a. der durchschnittliche Preis für Ackerland in den Landkreisen Barnim, Prignitz sowie Oberhavel gestiegen.

## Leitbild ja, Gesetzestext nein

Schon seit vielen Jahren hatte sich die Landesregierung das Ziel gesetzt, dem weiteren Abkauf landwirtschaftlicher Flächen durch außerlandwirtschaftliche Investorengruppen einen Riegel vorzuschieben. Im Januar 2020 wurde der Landtagsbeschluss gefasst, ein entsprechendes Leitbild zu entwickeln, das brandenburgische Landwirt\*innen stärken soll. Auch im Koalitionsvertrag war die Erarbeitung festgeschrieben.

Auf Grundlage des Leitbildes sollte ein Agrarstrukturgesetz entwickelt werden, das Bundesregelungen wie Grundstücksverkehrsgesetz, Landpachtverkehrsgesetz sowie Reichssiedlungsgesetz (1919, zuletzt geändert 2009) aufgreift und für brandenburgische Verhältnisse anpasst. Geregelt werden sollten u. a. die Flächenverteilung, Vorkaufsrechte sowie die Landpacht.

Eine Überarbeitung und Aktualisierung ist auch aus Naturschutzsicht sinnvoll. Das Gesetz hätte eine große Chance bedeutet, regionale Wertschöpfungsketten aufzubauen und den ländlichen Raum zu stärken. Ökosystemleistungen, die ein nachhaltig bewirtschafteter Boden erbringt, hätten als Kriterium berücksichtigt werden können.

Zwar wurde ein Leitbild in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Akteur\*innen fertiggestellt – 45 Stellungnahmen und Hinweise wurden zugearbeitet – doch bis Ende der Legislatur konnte sich die Koalition nicht zu einem gemeinsamen Gesetzestext verständigen. Geplant war u. a. die Einführung eines unmittelbaren Vorkaufrechts für Landwirt\*innen.

## Konfliktfelder bleiben bestehen

Der Landesbauernverband verwies darauf, dass rechtliche Regelungen zu Pacht- und Eigentum nicht vermischt, sondern allein die bewirtschafteten Flächen in Bezug zu nehmen sind. Dieser warb dafür, die landwirtschaftliche Produktionsfläche in ihrem Preis an dem landwirtschaftlichen Ertragswert zu orientieren. Kritisch gesehen wurde auch die angestrebte Gleichstellung zwischen Berufslandwirt\*innen und „Nichtlandwirten“, wie sie beispielsweise Flächeneigentümer\*innen wie Stiftungen oder Verbände darstellen.

Ebenso sehen sich Junglandwirt\*innen oder Existenzgründer\*innen in den Papieren bisher nicht ausreichend berücksichtigt. Dabei soll das Agrarstrukturgesetz ebenso Maßnahmen definieren, die eine zukunftsfähige und soziale Landwirtschaft als Ziel unterstützen.

Die Forschungsgruppe „Agricultural Land Markets – Efficiency and Regulation“ (FORLand), die den Fokus auf Untersuchungen zur Funktionsweise und Effizienz landwirtschaftlicher Bodenmärkte und der Bodenmarktregulierung legt, hatte die ersten Gesetzentwürfe gesichtet und zahlreiche Kritikpunkte zusammengetragen. So stellen aus Sicht der



Fachleute die vorgesehenen Ansatzpunkte „massive Eingriffe in die unternehmerische Freiheit und die Funktionsfähigkeit des Bodenmarktes dar“, wie sie beispielsweise durch vorgesehene Kauf- und Pachtpreisobergrenzen entstünden. Weiterhin würde die Umsetzung des Gesetzentwurfes hohen bürokratischen Aufwand und erhebliche Rechtsunsicherheiten in Verbindung mit EU-Recht nach sich ziehen.

Es ist abzusehen, dass nach wie vor bestehende Konfliktfelder zwischen der landwirtschaftlichen Nutzung der Böden und dem Zugriff auf diese Flächen ungeregelt bleiben. Eine bessere Steuerung muss nun in der kommenden Legislaturperiode erfolgen.

Julia Ehritt

Die NABU-Mitarbeiterin befasst sich unter anderem mit dem Themenfeld Landwirtschaft und Agrarpolitik.

Das Agrarstrukturgesetz wurde nicht verabschiedet. Acker- und Grünlandflächen können weiterhin den ansässigen Landwirt\*innen vor der Nase weggekauft werden.  
Foto: Klemens Karkow.

Auch Stiftungen und Verbände nutzen Flächen in Schutzgebieten zu landwirtschaftlichen Zwecken.  
Foto: NAJU Brandenburg

# DIE HEIDE LEBT!

Unterwegs zu Wisent, Wiedehopf und Wiesenvögelchen – das neue Natur-Erlebniszentrum Döberitzer Heide freut sich auf Ihren Besuch



Harmonisch: Pferde als Landschaftspfleger.

**B**rrrrrr! Ganz schön schlapperig, wenn einem so eine dicke Pferdezung über das Gesicht fährt! Fast möchte man sich mit einem Lachen die eigene Nase trockenwischen – so täuschend echt wirkt die Animation der Virtual-Reality-Brille im Natur-Erlebniszentrum Döberitzer Heide. Und so überrumpelt ist man von der überraschenden Nah-Erfahrung, die sonst nur wenigen vergönnt ist: einmal auf Tuchfühlung gehen zu können mit den sonst eher scheuen Przewalski-Pferden. Aber dies ist auch nur eine der charmanten Attraktionen der multimedialen Naturpark-Ausstellung, die im März 2024 von der Heinz-Sielmann-Stiftung vor den Toren Berlins und Potsdams eröffnet wurde.

Seit ihrer Gründung vor dreißig Jahren erwirbt die Stiftung deutschlandweit immer neue Flächen, um diese als dauerhaften Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen zu erhalten und zu entwickeln. Ihre Naturlandschaften und Biotopverbünde erstrecken sich mittlerweile auf über 12.500 Hektar und beherbergen eine sagenhafte Artenvielfalt – darunter zahlreiche stark gefährdete Arten.

## Raus aus der militärischen Nutzung

So lag es nach der politischen Wende nahe, auch die Döberitzer Heide – ein bis dahin für militärische

Übungen genutztes Areal – vor etwa zwanzig Jahren dem Stiftungszweck zuzuführen. Neben der Ansiedelung großer Wildtiere wie Wisent und Przewalski-Pferd sollte eine wieder erstarkende Rotwildpopulation zu einer ökologischen Renaturierung der Heidelandschaft beitragen. Inzwischen hilft auch der Wolf dabei. Und so dient dieser einmalige Naturraum mittlerweile Deutschlands größter Wisentherde als Weidegrund, während sich seltene Fledermausarten in ehemaligen Bunkeranlagen heimisch fühlen und sich eine Vielzahl an Insektenpopulationen auf den naturbelassenen Wiesen erholen darf. Insbesondere für Schmetterlinge ist die Döberitzer Heide in den Sommermonaten ein wahres Paradies. Aber auch viele Vogelarten sind inzwischen wieder heimisch und lassen sich entsprechend beobachten – der auffälligste unter ihnen der Wiedehopf.

## Erlebnisorientiert

Unter der Überschrift „Große Pflanzenfresser und wie sie unsere Landschaft gestalten“ will das Natur-Erlebniszentrum Döberitzer Heide diese Erfolgsgeschichte – das sogenannte „Rewilding“ – verständlich und erfahrbar machen. Dafür ist das Konzept der Ausstellung so einfach wie unmittelbar erlebnisorientiert: Während eine umfassende Wandmalerei der hiesigen Tier- und Pflanzenwelt sowie eine authentische Klangkulisse den atmosphärischen Rahmen schaffen, bringen hochaufgelöste Naturfilme und gezielt ausgewählte Wildtier-Exponate die reiche Artenvielfalt der Döberitzer Heide unmittelbar zur Anschauung. Leicht verständliche Infotafeln und ein interaktives Quiz informieren über naturräumliche Zusammenhänge und fördern das aktive Lernen. Als Ausstellungsort dient die umfunktionierte Halle einer ehemaligen Panzerübungseinrichtung – eine geschickte Neunutzung, die zugleich auf die wechselvolle Geschichte des Standortes aufmerksam macht.

## Draußen geht es weiter

Und von dort aus führen auch unterschiedlich lange Spazier- und Wanderrouten in das große



1



2



3



4



5

Naturschutzgebiet – ein rund 55 Kilometer umfassendes Wegenetz sogenannter Erlebnispfade. Denn natürlich ist auch die Heidelandschaft selbst wichtiges Element des Gesamtkonzeptes. Die eigens entwickelte Naturerlebnis-App schult nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern erschließt auch völlig neue Perspektiven auf das Terrain. Darüber hinaus liefert die App viele nützliche Tipps zu den besten Routen: Die interaktive Karte ermöglicht eine schnelle Orientierung im Gesamtareal und das interaktive Artenlexikon hilft bei der Bestimmung von Tieren und Pflanzen. Für jüngere Besucher bietet die App eine Gelände-Rallye, die jede Wanderung zu einer digitalen Schatzsuche werden lässt.

Zur Ferienzeit – zwischen dem 26. Juli und 30. August – ist der Veranstaltungskalender speziell auf Familien zugeschnitten: Wiederkehrendes Angebot ist eine knapp dreistündige Wanderung, die ebenfalls das aktive Erleben ins Zentrum stellt. Gemeinsam wird gekeschert, werden Insekten bestimmt, Vögel beobachtet und mit viel Glück wird sogar das eine oder andere Weidetier gesichtet. So lässt sich – erweiternd zur Ausstellung – selbst erfahren, dass die Döberitzer Heide sehr abwechslungsreich ist und neben den klassischen Heideflächen und Birkenaufwuchs auch Wiesen, Wälder und sogar Seen und Moore umfasst.

Eine echte Seltenheit ist etwa die Rotbauchunke im Ferbitzer Buch. Sofern der Sommer ausreichend regnerisch war, können im August die Jungtiere dieser

stark gefährdeten Art beobachtet werden. Charakteristisch für diese Amphibienart ist ihre knallig orange gefleckte Unterseite, die die Unken bei drohender Gefahr zeigen, indem sie sich ins Hohlkreuz aufrichten: „Vorsicht, giftig!“, ist die universell verständliche Unken-Botschaft. Und *Last but not least* bleibt für jede erfolgreiche Naturkunde-Tour auch die Erforschung eines ganz speziellen Kleinbiotops: der Dung der großen Pflanzenfresser. Weil nämlich Wisente und Przewalski-Pferde nicht mit Medikamenten und Antibiotika behandelt werden, können sich in ihren „Haufen“ natürliche Dunggemeinschaften ungestört entfalten – ein purer Quell des Lebens für die gesamte Heide. Der Eintritt ist frei!

Cordula Persch (Text und Fotos)  
Freie Autorin und Texterin



Sielmanns Natur-Erlebniszentrum Döberitzer Heide  
Zur Döberitzer Heide 9; 14641 Wustermark/ Elstal;  
Tel: 05527 914-444; E-Mail: nez.dh@sielmann-stiftung.de;  
www.sielmann-stiftung.de/nez-doeberitzer-heide

## ÖFFNUNGSZEITEN vom 16. März bis 31. Oktober

Di–Fr: 11.00–12.30 und 13.00–16.00 Uhr  
Sa & So: 10.00–12.30 und 13.00–17.00 Uhr  
Mo: Ruhetag  
An Feiertagen ist das Erlebniszentrum von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

- 1: Markant: Eingang Natur-Erlebniszentrum.
- 2: Eindrucksvoll: Naturfilme im Großbild.
- 3: Informativ: Detaillierte Übersichtskarte.
- 4: Speziell: Rotbauchunke unter der Lupe.
- 5: Stattlich: Przewalski-Pferd, Rothirsch und Wisent.

# AUCH IM RUHESTAND EMOTIONAL UND ENGAGIERT FÜR DEN NATURSCHUTZ TÄTIG

Das Ehepaar Blahy-Henne kennt das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin wie seine Westentasche



1

1: Alma „tanzt“ für Eberhard Henne.

2: Eberhard Henne und Beate Blahy vor ihrem mit Nistplätzen versehenen sanierten Nebengebäude.

3: Obwohl sich Eberhard Henne und Beate Blahy ganz breit mit Naturschutz befassen und befassten: Sie stehen auch als Synonym für Kranichschutz und -forschung, hier mit Alma und Hannes.

Hannes hätte gern was mit Alma angefangen. „Die hat nur Augen für meinen Mann“, zeigt Beate Blahy lachend auf den Vogel, der vor ihrem Mann, Eberhard Henne, leichtfüßig Luftsprünge und Pirouetten vollführt. Die Kraniche Hannes (4) und Alma (6) leben bei dem Ehepaar im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Sie wurden ihnen von Einrichtungen übergeben, die wissen, dass sich die Zwei so fachgerecht es geht um die Tiere kümmern. Das können die Veterinäre, die sich seit Jahrzehnten damit befassen und entscheidend auf verschiedenen Ebenen im Naturschutz arbeiteten.

Auch beim Kranichschutz. Immer wieder sammeln Unkundige Küken ein, weil sie denken, die wären von den Eltern verlassen. Normalerweise kleben die Jungvögel an den Eltern, erscheinen Menschen auf der Bildfläche, bekommen sie von den Alten den stimmlichen Befehl sich zu verstecken. Um den Standort nicht zu verraten, fliegen die Altkraniche ab oder gehen in der Nähe in dichte Vegetation. Ganz junge Kraniche ignorieren den Befehl der Alten manchmal, stehen



2

auf und jammern. Nehmen die menschlichen „Retter“ den Nachwuchs dann mit, haben die Jungvögel verloren. Denn die Schreitvögel können nicht wieder zurück in ihren Lebensraum. Um solche Wissenslücken zu schließen, Besucher zu warnen, Tiere aus deren natürlichen Umfeld zu nehmen, hält das Duo Henne/Blahy Vorträge, arbeitet national und international, schreibt, klärt auf, spricht mit Ratsuchenden. Nicht zum ersten Mal, aber im besten Fall „landen“ hilflose Kraniche bei Blahy und Henne und führen dort ein gesichertes, doch anormales Leben. „Hotel Mama“, sagt Eberhard Henne. Für Essen ist gesorgt. Hannes nächtigt zurzeit irgendwo auswärts. Morgens stellt er sich bei Alma ein. Frühstück! Beate Blahy und Eberhard Henne wissen so viel von Kranichen und anderen Tieren, was in keinem Buch steht. Auch im Ruhestand nutzen sie jede Gelegenheit, um deren natürliches Verhalten zu studieren, zu vergleichen, Beobachtungen auf verschiedensten Wegen zu teilen.

Die ungeahnten Herausforderungen und Chancen nach 1989 haben beide sinnvoll genutzt. Eberhard

Henne, 1943 bei Nordhausen geboren, studierte bis 1969 an der HU Veterinärmedizin. In der Pflichtzeit in Joachimsthal genoss er die Schönheit der Schorfheide. Natur- und heimatverbunden aufgewachsen, erschien dem Studenten Berlin eng. Er wurde Naturschutzhelfer im Kreis Bernau. Mit der „Heidekrautbahn“ gings flott von Karow nach Groß Schönebeck. Er fotografierte Großtrappen und schmunzelt jetzt noch über die Halbzentner-Kamera auf seinem Rücken. Dia-Vorträge über Kraniche und Großtrappen entstanden. Als Tierarzt ab 1970 in Angermünde engagierte er sich, wurde Kreisnaturschutzbeauftragter. Obwohl Naturschutz damals anders gewichtet war, wurden die Ehrenamtler gehört, wenn Hochspannungsleitungen oder Bauwerke entstanden. 1981 konnten sie 1.000 Hektar Erweiterung des Niedermoores Blumberger Wald als NSG durchbringen. Ab 1986 leitete er die im Kreis-Kulturbund angesiedelte Umweltgesellschaft GNU. Als sich nach der Wende der Ost-Tierärzteverband neu formierte, war eines der Arbeitsfelder Naturschutz. Das passte zu ihm. Erfahrungen und Infos kamen aus dem Westen, neue Freundschaften, Netzwerke auch. Henne brachte sich aktiv in die gesellschaftlichen Umgestaltungsprozesse ein und wurde Umweltdezernent im Kreis Angermünde. Es sei eine hoffnungsvolle Zeit gewesen. Doch für Fotografie und praktischen Naturschutz gab es da wenig Zeit. Die Ereignisse überstürzten sich oft: „Als es nach Wiedervereinigung aussah, waren dringende Schutzgebetsfragen der Schorfheide rasch zu klären.“ Er wurde 1991 Leiter des Biosphärenreservates, von 1998 bis 1999 war er knapp ein Jahr lang Umweltminister. Dank einer zugesicherten Rückkehroption kam er danach wieder ins Biosphärenreservat Schorfheide.

1991 stand Hennes erste Unterschrift unter dem Groß-ABM-Antrag, der Start für die Naturwacht war. Für eine so spannende Aufgabe ließ Beate Blahy (69) in Wriezen alles stehen und liegen. Die gebürtige Bad Freienwalderin war Ingenieurin für Veterinärmedizin in Wriezen. 1991, im Babyjahr, wurde sie „abgewickelt“. Die Wohngeldstelle Bad Freienwalde danach war nicht „ihr Ding“. Ein Kollege erzählte von der Groß-ABM: Adler bewachen, den Wald durchstreifen, Naturwächterin werden – das war es! Sie lernte dabei ihren Chef kennen und lieben, beide teilen heute Haus und Hof und starkes Naturengagement. Beate Blahy, Kranich- und Moorliebhaberin, hat sich ab '91 mit praktischem Naturschutz befasst, ab 1994 die Naturwacht im Biosphärenreservat geleitet, später Öffentlichkeitsarbeit verantwortet,



3



4



5

4: Nach den jungen Enten sehen – auch auf dem eigenen Grundstück gibt es unendlich Arbeit.

5: Eigenes Heu wenden.

sich um internationale Beziehungen und Partnerschaftsarbeit gekümmert. Von '99 bis 2008 leitete sie den Bundesverband Naturwacht. Sie ist talentiert für Handarbeiten wie auch zum Präparieren. Und schreibt gern, was die vielen Veröffentlichungen mit ihrem Mann und anderen Naturschutz-Akteuren begünstigt. Ihr Mann war bis 2008 Biosphärenreservatsleiter, 2000 bis 2009 führte er den Dachverband Deutscher Großschutzgebiete (heute „Nationale Naturlandschaften“), anschließend war er Vorstand bei EUROPARC Federation. Das Ehepaar bewirtschaftet ein Naturgrundstück mit Tieren und Nutzgarten. Gerade haben sie ein Gebäude ökologisch saniert, Nistplätze für verschiedene Vögel und Fledermäuse angebracht. Sie sind glücklich an ihrem stillen Außenposten in der Uckermark, mit der befriedigenden, sinnvollen Arbeit für den Schutz von Pflanzen und Tieren ihrer Umwelt.

Andrea von Fournier (Text und Fotos)

Die Autorin lebt in Rangsdorf und arbeitet als Freie Journalistin



### Helga Leber mit Landesverdienstorden geehrt



Helga Leber mit Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke.  
Foto: Staatskanzlei BB

Großer Dank geht an Helga Leber aus Cottbus, die sich bereits seit Jahrzehnten im NABU für den Natur- und Umweltschutz engagiert. Schön, dass dieses Engagement durch die Landesregierung nun angemessen gewürdigt wurde: Helga Leber ist seit den 1960er-Jahren aktiv für den Naturschutz und den Schutz von Wildvögeln, Wildinsekten, Amphibien, Reptilien und Wildsäugern im Stadtgebiet Cottbus und Umland. Zudem setzt sich die Rentnerin für den Erhalt von öffentlichen Grün- und Waldflächen sowie von Laubwaldgebieten, Wildfloraflächen und natürlichen Ressourcen ein. Ab 1990 wirkte sie maßgeblich am Aufbau des ehrenamtlichen Naturschutzes in Südbrandenburg mit.

### Spenden für „Gegenwind Altgaul“

Bei Wriezen/Altgaul soll der Windpark „Sonnenburg“ zwischen zwei Naturschutzgebieten entstehen. Die Bürgerinitiative (BI) „Gegenwind Altgaul“ und der NABU Brandenburg befürchten, dass die Schutzgebiete und deren Schutzzweck stark beeinträchtigt werden. Die beiden Naturschutzgebiete verfügen u.a. über wertvolle Trockenrasen. Diese an Insekten reichen Gebiete wiederum ziehen eine Reihe seltener Vögel an, die in Brandenburg zum Teil bereits auf der Roten Liste stehen. Vorkommende Arten sind z. B. Wiedehopf, Brachpieper, Heidelerche und Sperbergrasmücke sowie viele Greifvögel. Um im Falle eines Rechtsstreits belastbare Daten zu haben, beauftragt der NABU Brandenburg in Kooperation mit der BI eine Kartierung für den Nachweis, dass Brutplätze und Wanderungskorridore durch den Windpark zerstört werden. Dafür werden momentan noch ca. 5.000 Euro benötigt. Bitte helfen Sie mit einer Spende unter dem Stichwort „Gegenwind Altgaul“ an den: NABU Brandenburg, Berliner Volksbank IBAN DE57 1009 0000 1797 7420 11

NABU Brandenburg  
Lindenstraße 34  
14467 Potsdam  
Tel.: 0331 2015570  
Fax: 0331 2015577  
info@NABU-Brandenburg  
www.NABU-Brandenburg.de

### Stärkung des Ehrenamtes in Südbrandenburg

Beim NABU Brandenburg gibt es jetzt eine feste Mitarbeiterin, um die Arbeit der Ehrenamtlichen zu unterstützen: Tara Freude ist seit dem 1. Juni als Ehrenamtsentwicklerin an Bord. Ihre Mission? Die Unterstützung und Koordination der ehrenamtlichen Tätigkeiten in acht engagierten NABU-Gruppen in der Region Lausitz-Spreewald. Finanziert wird diese wichtige Aufgabe im Rahmen des Projekts „Blaues Netz“ vom NABU-Bundesverband für zunächst 1,5 Jahre. Dies ist eine von vielen Maßnahmen des Bundesverbands, um die wertvolle Arbeit unserer ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer zu würdigen.

Doch das ist nur der Anfang! Der NABU Brandenburg möchte die Ehrenamtsstärkung nicht nur verstetigen, sondern zukünftig auf ganz Brandenburg ausweiten. Das Ziel ist klar: ehrenamtliche Strukturen auf- und ausbauen, die Gruppen in ihrer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützen, die Mitgliederwerbung und -bindung koordinieren.

Zu erreichen ist Tara Freude per Mail unter Freude@NABU-Brandenburg.de oder telefonisch Montag, Dienstag und Freitag unter 0151 43314568. Regelmäßig dienstags ist sie in ihrem Büro im Weißstorchzentrum Vetschau anzutreffen.



Tara Freude. Foto: privat

### Die NAJU-Hochschulgruppe – Engagement junger Erwachsener

Im November 2023 gründeten über 15 Studierende die erste Hochschulgruppe der NAJU Brandenburg an der Universität Potsdam. Seitdem trifft sich die Gruppe regelmäßig im „Haus der Natur“, auf dem Campus sowie auf der Freundschaftsinsel in Potsdam. In diesem Interview erzählt der Vorsitzende Timon vom Engagement der Studierenden.

### Wie hoch schätzt du das Interesse und Engagement der Studierenden in Hinsicht auf Naturschutz ein?

Ich glaube viele Studierende sind sich bewusst, dass Naturschutz gerade in der heutigen Zeit dringend notwendig ist. Das Interesse an diesem Thema ist auf jeden Fall groß, aber es ist für viele Studierende schwer, sich neben Vollzeitstudium und Nebenjob noch ehrenamtlich zu engagieren. Deshalb wirkt die Teilnehmendenzahl an Hochschulgruppen wie unserer manchmal geringer als das eigentliche Interesse an solchen Themen.

### Was macht dir in der Hochschulgruppe am meisten Spaß?

Am schönsten finde ich es, dass wir Treffen mit (neuen) Freunden und Naturschutz kombinieren und sich unser Engagement so nicht wie ein To-do, sondern wie Freizeit anfühlt.

### Welche Projekte konnten bisher durchgeführt werden?

Neben unserer Teilnahme an der Stunde der Wintervögel vom NABU, einem Filmabend im Rahmen der Ökofilmtour und dem Betreuen von Ständen beim Warm UP- und dem Campus-Festival haben wir hauptsächlich um das Erneuern einer Wildblumenwiese auf dem Campus Golm gekümmert. Es dauert natürlich eine gewisse Zeit, bis wir als Gruppe wirklich etwas auf dem Campus bewirken. Wir stehen da erst am Anfang, aber sind auf einem guten Weg dorthin.



Die NAJU-Hochschulgruppe bei der Gründung ...



### Kannst du dir vorstellen, dich nach deinem Studienabschluss im Naturschutz zu engagieren?

Mein Plan ist es, nach Ende meines Studiums auch weiterhin im NABU aktiv zu sein. Ehrenamtlich, aber vielleicht auch beruflich, da ich mit meinem Master Ecology, Evolution and Conservation bereits in diese Richtung gehe.

### Welche konkreten Aktivitäten oder Möglichkeiten zur Teilhabe im NABU würden dich nach deinem Studium ansprechen?

Am liebsten sind mir Aktivitäten, bei denen man Naturschutz direkt anwendet, also beispielsweise dabei mithelfen, Naturschutzgebiete sauber zu halten, Wildblumen an artenarmen Standorten auszubringen etc. Es wäre schön, an sowas auch nach Ende meines Studiums teilhaben zu können und das breite, interessante Angebot des NABU ist dafür natürlich ideal.

Vielen Dank Timon für die Beantwortung der Fragen, die Nika Zander (Landesjugendsprecherin der NAJU Brandenburg) gestellt hat.

Es gibt viele Angebote bei der NAJU oder dem NABU, um sich zu engagieren. Das Jahresprogramm sowie die NABU-Terminatenbank bieten eine gute Übersicht über kommende Veranstaltungen.

In der Hochschulgruppe wird deutlich, dass Zusammenhalt in der Gruppe Personen dazu bewegt, sich stärker für den Naturschutz einzusetzen. Aufgrund der gemeinsamen Interessengrundlage können sich leicht Freundschaften bilden. Trotz dessen ist es schwierig, langfristig eine Gruppe zu erhalten. Da das Studium sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, haben viele Studierende wenig Zeit, selbst Veranstaltungen zu organisieren. Wenn neue Personen an Treffen der Gruppe teilnehmen, sind sie zunächst sehr unverfänglich dabei. Sobald ihnen jedoch eine Rolle oder Aufgabe übertragen wird, scheint die Chance zu steigen, dass sie wieder an einem Treffen teilnehmen. Es ist wichtig, den Personen zu vermitteln, dass es Raum für ihre Ideen und Vorschläge in der Gruppe gibt. Beim Naturschutz geht es darum, Verantwortung für seine Umwelt zu übernehmen. Je stärker die Gemeinschaft in der Gruppe ist, desto leichter fällt es Menschen, zusammen etwas zu bewirken. Es lässt sich beobachten, dass es viele verschiedene Gruppen auf dem Campus gibt, die sich für ähnliche Themen interessieren. Dies zeigt erneut, dass ein großes Interesse am Naturschutz besteht.

Hast Du Lust, die Hochschulgruppe mit Deinen Ideen und Deinem Engagement zu unterstützen?  
Dann melde dich bei hochschulgruppe@naju-brandenburg.email  
oder schau auf Instagram vorbei: @naju\_unipotsdam



... beim Organisieren und Anlegen einer Blühwiese.

Fotos: NAJU Brandenburg

NAJU LV  
Brandenburg  
Lindenstraße 34  
14467 Potsdam  
Tel. 0331 2015575  
lgs@naju-brandenburg.de  
www.naju-brandenburg.de



## NEWS AUS DEM ÖKOWERK

### Tag des offenen Denkmals im Ökowerk

Berlin hat eine spannende Historie, die es jedes Jahr am Tag des offenen Denkmals zu entdecken gilt. Am 8. September kann das historische Wasserwerk mit einer Führung oder durch einen Blick in die Maschinenhalle erkundet werden, außerdem gibt es eine GPS-Entdeckertour zum alten Wasserwerk. Außerdem ist eine Märchenerzählerin vor Ort, das Leben im Teich ist zu erforschen und beim Jazzkonzert vom ALEC WILDER OKTETT gibt es Schönes für die Ohren. Weiteres und genaue Zeiten finden sich auf [www.oekowerk.de](http://www.oekowerk.de).



Jazzkonzert 2023. Foto: Cathrin Pempelfort

### Faszinierende Foto-Ausstellung

Noch bis Ende September ist die Ausstellung „Von Plüschbrummern, Pollenhosen und Heuschreckenjägerinnen – Die Vielfalt der Berliner Hautflügler in Makrofotografien“ von Frederik Rothe bei uns in der Waldhalle zu sehen. Immer Samstag und Sonntag von 12.00 bis 18.00 Uhr. Wunderschöne großformatige Fotografien lassen uns in die Welt der Hymenopteren eintauchen. Der Eintritt ist frei.



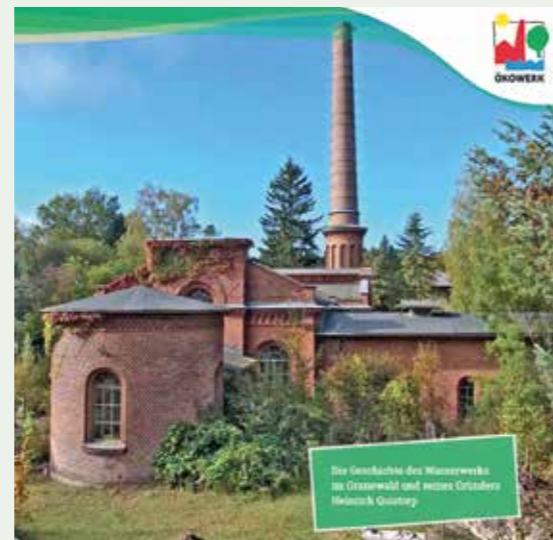
Langhornbiene. Foto: Frederik Rothe

### Nachlese „Auf unsere Art(en) – Ein Fest der Vielfalt im Ökowerk

Trotz tagelanger Ankündigung von Regen, Gewittern bis hin zu einer Unwetterwarnung im Vorhinein war das Wetter am Tag unseres Festes bis auf zwei Regenschauer sehr gut. Knapp 1.000 begeisterte Besuchende ließen sich von den Vorhersagen nicht beeindrucken und konnten sich über viele Angebote freuen. Dank der Förderung durch die Stiftung Naturschutz Berlin war der Eintritt frei. Die Besucher\*innen erwartete ein umfangreiches Bühnenprogramm, verschiedene Stände zur Artenvielfalt, die Eröffnung einer Wildbienen-Fotoausstellung und diverse Führungen.

### Neue Broschüre zum Wasserwerk

Im Juni ist eine neue Broschüre zum historischen Wasserwerk erschienen. Auf 26 Seiten wird die Geschichte des Wasserwerks bis zur heutigen Nutzung als Umweltbildungszentrum dargestellt. Die reich bebilderte Broschüre geben wir gegen Spende ab. Sie ist zu unseren Öffnungszeiten im Büro oder bei unserem Geländedienst erhältlich.



Titelbild der Wasserwerkbroschüre. Foto: Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin e.V.

### Herbstferien im Ökowerk

Entdecken, spielen, toben, erforschen, werkeln, beobachten ... es ist immer was los bei uns. Ihr seid die ganze Woche aktiv und fast immer draußen – auf unserem Gelände oder im Wald. Es gibt viel zu entdecken und jede Menge Spaß bei unserem Naturerlebnisprogramm. Also, noch nichts vor in den Herbstferien? Ab dem 11. September um 8:00 Uhr ist eine Anmeldung möglich. Schnell sein lohnt sich, denn die Plätze sind meist rasch ausgebucht. Die Anmeldung ist ausschließlich mit einem Formular auf unserer Website möglich.

Naturschutzzentrum  
Ökowerk Berlin e.V.  
Teufelsseechaussee 22  
14193 Berlin  
Tel: 030 3000050  
Fax: 030 30000515  
info@oekowerk.de  
www.oekowerk.de

## Zertifiziertes Regio-Saatgut von Wildblumen für Blumenwiesen, Säume, mehrjährige Bienenweiden, Fugen- u. Dachbegrünung ... und mehr.

**Wildsamen-Insel**  
Uta Kietsch  
17268 Temmen  
[www.wildsamen-insel.de](http://www.wildsamen-insel.de)

## Weiterbildung Naturpädagogik

Natürlich. Lebendig. Persönlich.

[www.naturschule.de](http://www.naturschule.de)

**Werde Naturpädagog\*in!**  
Sammle unvergessliche Erfahrungen und triff naturbegeisterte Mitmenschen! Im Herbst 2024 starten Weiterbildungen im Umland von Nürnberg, Heidelberg, Köln / Eifel und Göttingen.

Naturschule Deutschland e.V.  
Institut für Natur und Bildung

Überarbeitete und erweiterte Neuauflage erscheint Ende September

Peter Wernicke  
**Seeadler ganz nah**

128 Seiten, 24 x 22 cm, Hardcover, Natur+Text Rangsdorf 2024  
ISBN 978-3-942062-63-3, Preis 34,90 Euro

Mit seiner Kamera begab sich der Autor immer wieder auf die Spuren der Seeadler. Er fotografierte sie bei der Jagd, am Horst oder Futterplatz. In spannenden Reportagen erzählt der Fotograf von seinen Begegnungen mit diesen imposanten Vögeln und lässt Leserinnen und Leser damit direkt am Leben der scheuen Tiere teilhaben.

Thema der Ausgabe 4/2024 **Photovoltaik**

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER**  
Naturschutzzentrum Ökowerk Berlin e.V. (Teufelsseechaussee 22, 14193 Berlin); Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V., Landesverband Brandenburg (Lindenstr. 34, 14467 Potsdam); NaturSchutzFonds Brandenburg, Stiftung öffentlichen Rechts, (Heinrich-Mann-Allee 18/19, 14473 Potsdam); Natur+Text GmbH (Friedensallee 21, 15834 Rangsdorf)

**ANSCHRIFT DER REDAKTION**  
Natur+Text GmbH  
Friedensallee 21, 15834 Rangsdorf  
Tel.: 033708 20431, Fax: 033708 20433, E-Mail: [verlag@naturundtext.de](mailto:verlag@naturundtext.de)  
Internet: [www.naturmagazin.info](http://www.naturmagazin.info)

**GESCHÄFTSFÜHRER**  
Dr. Arne Hinrichsen

**REDAKTION**  
Kerstin Koch (V. i. S. d. P.)

**REDAKTIONSBEIRAT**  
Heidrun Schöning, Bettina Funke, Marc Thiele, Johannes Müller

**ANZEIGENKOORDINATION**  
Katrin Wähler

**LAYOUT, SATZ UND REALISIERUNG EBOOK**  
ehlers/kohfeld, Strategische Gestaltung & Kommunikation, [www.ehlers-kohfeld.de](http://www.ehlers-kohfeld.de)

**REPRO UND DRUCK**  
Strube Druck & Medien GmbH  
Stimmerswiesen 3, 34587 Felsberg

**PAPIER** Inhalt: Recycling FSC, blauer Engel  
Umschlag: 100 Prozent Altpapier

**TITELBILD** Pflanzung im Natura-2000-Gebiet Paulinenuer Luch und Lindholz.  
Foto: Johannes Müller

**AUFLAGE** dieser Ausgabe 19.000. Es gilt die Anzeigenpreisliste 2024

Hinweise der Redaktion: In einigen Texten wird zur besseren Lesbarkeit nur die männliche Schreibweise verwendet. Wir sprechen mit der gewählten Schreibweise selbstverständlich alle Geschlechter gleichermaßen an. Die einzelnen Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und der Herausgeber wieder. Die Redaktion behält sich Kürzung und Bearbeitung von Beiträgen vor. Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Beiträge. Für den Inhalt der Herausgeberseiten sind allein die jeweiligen Verbände verantwortlich. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt, Streik oder Aussperrung besteht kein Anspruch auf Ersatz. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Gerichtsstand: Potsdam, Erfüllungsort: Rangsdorf

**RECYCLED**  
Papier aus Recyclingmaterial  
FSC® C110307

[www.blauer-engel.de/uz195](http://www.blauer-engel.de/uz195)

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet

Mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftung NaturSchutz-Fonds Brandenburg aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale



# naturmagazin

BERLIN – BRANDENBURG

Jahresabo

Lieber gemeinsam lesen?  
Dann verschenken Sie doch ein  
naturmagazin-Jahresabonnement!

[www.naturundtext.de/buchladen](http://www.naturundtext.de/buchladen)